



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

66. Jahrgang | München

April - Juni 2015 | Heft 2

Zurück nach Brünn!

70
Jahre
nach dem
Todesmarsch



**Budweis:
Tiefgang
und Weitblick**

> Seite 3

**Diskussion:
Katholisch im
Spannungsfeld**

> Seite 6

**Symposium:
Demokratische
Perspektiven**

> Seite 10



(Foto: AG-Archiv)

Vor und nach 60 Jahren

Am 5. August 1955 predigte Pater Dr. Paulus Sladek OSA, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde, nahe der deutsch-tschechischen Grenze bei Haidmühle:

„Welche Hoffnung sollten wir noch haben, wenn wir nicht Christus, den Herrn, hätten, der uns zum gemeinsamen Vater im Himmel zu beten gelehrt hat: Vater unser, der Du bist im Himmel! Otče náš, jenž jsi na nebesích... Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern! A odpust' nám naše viny, jako i my odpouštíme našim viníkům...“

Das ist die Aufgabe für uns, für heute und morgen: dass wir in uns das Nein des Hasses überwinden und, wenn wir an unsere Heimat denken in Liebe und Treue, das tschechische Brudervolk einbeziehen in unsere Gedanken für die Zukunft und uns bereit machen für einen neuen Anfang - dass wir heute schon darum besorgt sind, dass die neue Nachbarschaft zwischen Deutschen und Tschechen eine gute werde. Lasset uns beten, Tag für Tag, dass Gottes Gnade gebe, was des Menschen Schwäche allein nicht vermag: die Herzen umzuwandeln, hüben und drüben!“

P. Paulus rüttelte mit seiner Ansprache auf. 60 Jahre danach kommen wir auf der böhmischen Seite der Grenze zum Bundestreffen in Budweis/České Budějovice zusammen, um an der neuen Nachbarschaft zwischen Deutschen und Tschechen weiterzubauen.

Titelbild:

Mit einer Wallfahrt der Versöhnung machten sich über 300 Menschen zum 70. Jahrestag in Erinnerung an den Brünner Todesmarsch auf den Weg von Pohrlitz/Pohořelice in das 32 Kilometer entfernte Brünn/Brno. (Foto: ag)

In dieser Ausgabe:

- 3 **Budweis: Tiefgang und Weitsicht**
- 5 **In der Kulturhauptstadt**
- 6 **Christliches Leben im Spannungsfeld**
- 8 **Brünner Versöhnungszeichen**
- 9 **Wallfahrtskirche Maria Kulm**
- 10 **24. Brünner Symposium zur Demokratie**
- 11 **Kloster in Eger**
- 12 **Prachatitz und Bischof Neumann**
- 13 **Flüchtling damals und heute**
- 14 **Aktuelles**
- 15 **Literatur**
- 18 **Aus unserer Gemeinschaft**
- 26 **Familiennachrichten**
- 28 **Termine**

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 66. Jahrgang, Heft 2-2015; Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Bannier. Für das Familienbuch: U. Lachmuth.

Heßstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbriefe):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.

Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr. Redaktionsschluss für Heft 3-2015: **17.08.2015** **Beilage**

GEMEINSAM GEFORDERT GEMEINSAM AKTIV

JAKO KŘEŠŤANÉ I EVROPANÉ
JAKO ČEŠI I NĚMCI

Freut sich auf die
Ackermann-Gemeinde:
die Stadt Budweis
mit ihrem Marktplatz
(Foto: ag)



Tiefgang und Weitblick

Gedanken zum Budweiser Motto

Siebzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, ebenso siebzig Jahre nach dem Beginn der Vertreibung der deutschen Volksgruppe aus Böhmen, Mähren und Schlesien und ein Vierteljahrhundert nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wird das im August stattfindende Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde in Budweis/České Budějovice als Motto haben: „gemeinsam gefordert - gemeinsam aktiv. Jako křesťané i Evropané, jako Češi i Němci“. An diesem Motto fällt zunächst einmal auf, dass es einen deutschsprachigen und einen tschechischsprachigen Teil hat, wobei der tschechischsprachige Teil nicht die Übersetzung des deutschsprachigen ist, sondern eine inhaltliche Weiterführung, Präzisierung und Vertiefung dessen, was vorher mit plakativen Worten in deutscher Sprache zum Ausdruck gebracht wird. Das Motto möchte in

seinen beiden Teilen sagen, dass wir als Christen und als Europäer sowie als Tschechen und als Deutsche gemeinsam gefordert und gemeinsam aktiv sind bzw. sein wollen. Und in seiner Zweisprachigkeit ist es ein schönes Symbol für das zwischen Deutschland und Tschechien bereits Erreichte.

Selbstredend sind mit dem Motto alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bundestreffens in Budweis angesprochen. Sie treffen einander als Christen, das heißt im christlichen Geist, wozu unumstößlich der Wert der Versöhnung gehört, eingebettet in die noch fundamentalen christlichen Werte von Liebe und Wahrheit. Christen sind zwar ihrer göttlichen Berufung nach nicht von dieser Welt, sie leben aber in dieser Welt, und sie haben einen expliziten Auftrag für diese Welt. Das vor fünfzig Jahren zu Ende gegangene Zweite Vatikanische Konzil hat dies in

besonderer Weise zu Bewusstsein gebracht. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bundestreffens findet dieser christliche Welt-Auftrag vorrangig in ihrer Beheimatung auf dem europäischen Kontinent seine Konkretisierung. Für Europa sollen und wollen sie sich engagieren, über Nations- und Sprachgrenzen hinweg, mehr noch: über die Grenzen, die manchmal Menschen um sich herum errichten.

Worin für Christen, denen Europa am Herzen liegt, in der heutigen Zeit die wesentlichen Herausforderungen bestehen, das machte am 25. November des letzten Jahres Papst Franziskus in seinen wegweisenden Ansprachen vor dem Europaparlament und vor dem Europarat in Straßburg deutlich. Er klagte darin den Egoismus, die Entsolidarisierung und die Gleichgültigkeit in der europäischen Gesellschaft genauso an wie den Umstand, dass noch immer zu viele Menschen einfach als Objekte behandelt würden, nicht aber als Personen mit einer unverfügbaren Würde und fähig, sich der transzendenten Dimension des Lebens zu öff-
> Seite 4

> von Seite 3

nen. Der Papst rückte auch besonders hilfsbedürftige gesellschaftliche Gruppen in den Blickpunkt: die Armen auf den Straßen, die Jugendlichen ohne Ausbildung und Arbeit, die Alten in ihrer Einsamkeit, die Migranten, welche Aufnahme und Hilfe brauchen. Es dürfe sich in Europa nicht alles um die Wirtschaft drehen, sondern es müsste eine neue Konzentration auf grundlegende Werte einsetzen. Leidenschaftlich pries der Papst in diesem Zusammenhang den Wert der Familie genauso wie des Gemeinwohls und der Demokratie.

Die paar Tage in Budweis werden gewiss zu kurz sein, um sich mit all diesen Herausforderungen tiefgründig zu beschäftigen. Sie werden aber die Möglichkeit bieten, Impulse auszusenden und zu empfangen, neuen Mut und neue Freude für das persönliche wie gemeinschaftliche Engagement zu gewinnen, wichtige Haltungen wie das Füreinander-offen-sein oder das Aufeinander-hören einzuüben und nicht

zuletzt die Rückbindung im christlichen Glauben zu vertiefen. Treffen dieser Art tragen dazu bei, dass sich in unserer europäischen und namentlich in der mitteleuropäischen Gesellschaft jener Humus vermehrt, in dem Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Friede und Solidarität wachsen und reifen können, um Früchte zum Wohle all jener zu bringen, die auf diesem Kontinent leben bzw. auf ihm Zuflucht suchen. Jahrzehntelang hat die Ackermann-Gemeinde an dieser Humusbildung mitgewirkt, und sie soll es auch in Zukunft tun. Dazu wird es notwendig sein, dass sie nicht allzu selbstgefällig das Erreichte in den Mittelpunkt stellt und sich nicht in Gewohnheiten einzementiert. Am wenigsten darf sie sich administrativ und institutionell mit sich selbst beschäftigen. Vielmehr muss sie sich immer wieder neu auf den Weg begeben, neue Ziele suchen und ganz konkrete größere oder kleinere Schritte setzen.

Das erste und das dritte Wort des Mottos ist besonders wichtig: „gemeinsam“. Friedrich Hölderlin, ein Dichter

von wahrhaft europäischem Format, hat einmal geschrieben: „Viel hat ein Mensch erfahren ... seit ein Gespräch wir sind“. Bemerkenswerterweise sind es Worte aus seinem „Friedensgedicht“. Gefordert und aktiv sein - das kann man zwar auch alleine, aber oftmals kreist man dann nur um sich selbst, oder es ergibt sich bei allem Vollgas nur Leerlauf. Wesentlich mehr ist zu erfahren und zu bewirken, wenn man sich bewusst und wirklich in das „Wir“ einer Gemeinschaft begibt. Dann stellen sich Tiefgang und Weitblick zugleich ein. Dann lassen sich Herausforderungen viel mutiger angehen. Dann sind die Hoffnungen viel kühner und die Enttäuschungen leichter zu ertragen. Außerdem entfalten jede Idee und jede Tat erst im Wir einer Gemeinschaft ihre besondere Strahlkraft, die sich dann auch auf andere auswirken kann, also wie ein Stein im Wasser Kreise zieht.

Ich wünsche dem Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde, dass auf ihm nicht nur Gespräche geführt werden, sondern dass es im Hölderlinschen Sinne zu einem großen Gespräch wird, von dem alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann wieder bereichert und gestärkt in ihr konkretes Engagement auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zurückkehren.

*P. Dr. Martin Leitgöb
Geistlicher Beirat
der Sdružení Ackermann-Gemeinde*

Europa puzzeln

„Was bringen Sie in das europäische Miteinander ein?“ So lautete die zentrale Frage der Aktion „Europa in Vielfalt. Wir sind ein Teil davon!“, welche zum Auftakt des Budweiser Treffens am 6. August 2015 um 17.00 Uhr, seinen Höhepunkt haben wird. Dazu werden die Teilnehmer des Bundestreffens nach der Vesper auf den Marktplatz kommen. Mehrere Hundert bemalte Puzzle-Teile sollen sich dann zu einem bunten Ganzen fügen.

Bereits ab dem Vormittag sind alle herzlich eingeladen am Stand der Ackermann-Gemeinde auf dem Budweiser Marktplatz Puzzleteile mit ihrem Beitrag für Europa zu beschriften oder zu bemalen.

Einen Vorgeschmack auf die öffentlichkeitswirksame Aktion konnte man beim Rohrer Sommer und beim Sudetendeutschen Tag bekommen. Dort wurden bereits über einhundert Teile gestaltet, die sich Anfang August auch auf den Weg nach Budweis machen werden. ag



Beim Rohrer Forum (oben) Anfang Mai und am Stand auf dem Sudetendeutschen Tag am Pfingstwochenende in Augsburg bemalten Kinder und Erwachsene mit Begeisterung die ersten Puzzle-Teile. Fotos: ag



In Budweis dabei!

Dieser Ausgabe liegt ein Anmelde-schein bei, mit dem sich Spätentschlossene noch zum deutsch-tschechischen Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde melden können. Seien Sie vom 6. bis 9. August 2015 in Budweis/České Budějovice dabei, wenn alle Regionen und Generationen unserer Gemeinschaft aktuelle Fragen diskutieren, den Glauben leben und das deutsch-tschechische Miteinander aktiv mitgestalten.



Neuer Budweiser Bischof

Msgr. Dr. Vlastimil Kročil (3. v.l.) ist der neue Bischof von Budweis. Am 19. März ernannte Papst Franziskus den 54-jährigen, bisherigen Domkapitular zum Nachfolger von Mons. Jiří Pačour, der aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt eingereicht hatte. Die Bischofsweihe fand am 13. Juni statt. Am 7. August wird der neue Bischof mit den Teilnehmern des Bundestreffens in der Kathedrale die Messe feiern. Dies sagte er bei einer Begegnung mit einer Delegation von AG und SAG Ende April zu. Bei dem Treffen dankte die AG auch dem bisherigen Generalvikar und Diözesanadministrator Msgr. Adolf Pintř (3. v.r.) für die Unterstützung bei den Vorbereitungen des Budweiser Treffens. ag



Primator freut sich auf AG

Nach den letzten Kommunalwahlen steht Jiří Svoboda (Mitte mit Puzzleteil) als Primator an der Spitze von Budweis. Ende April begrüßte er ein Vorbereitungsteam, welches ihn über die Planungen zum Bundestreffen informierte. Er freut sich auf die Gäste aus dem In- und Ausland, die zu diesem Anlass in seine Stadt kommen. Zugleich verwies er auf die Aktivitäten zum diesjährigen Jubiläum zur Stadtgründung vor 750 Jahren. Auch erklärte er sich sofort bereit, die Schirmherrschaft für das „Rikscha-Taxi“, der Benefizaktion der Jungen Aktion (s. S. 13) zu übernehmen. An dem Gespräch nahm auch der ehemalige SAG-Vorsitzende und heutige stellvertretende Primator Jaromír Talíř teil (r.). ag

Kurzmeldungen:

Kastler nun Wahl-Prager

Seit Mai ist der Bundesvorsitzende Martin Kastler Prager. Dort ist er als Repräsentant und Regionalleiter der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) in Tschechien, der Slowakei und Ungarn tätig. Offiziell wurde er in seine neue Aufgabe am 15. Juni im Beisein des tschechischen Vizepremiers Pavel Bělobrádek und der HSS-Vorsitzenden Staatsministerin a.D. Prof. Ursula Männle eingeführt.

Im Beirat vertreten

Außenminister Frank-Walter Steinmeier berief Matthias Dörr, AG-Bundesgeschäftsführer, für zwei weitere Jahre in den Beirat des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums. Die konstituierende Sitzung fand Ende Mai unter dem Vorsitz von Bundesminister Christian Schmidt und Dr. Libor Rouček statt. Dörr stellte dort als geschäftsführender Arbeitsgruppenleiter das Konzept der anstehenden Jahreskonferenz in Konstanz vor. Diese beschäftigt sich im Oktober mit dem Verhältnis von Religion und Gesellschaft in beiden Ländern.

In der Kulturhauptstadt



Anregende Gespräche und zahlreiche Besucher gab es am AG-Stand in Pilsen. M. Kastler (l.) im Gespräch mit einem Gast aus Bayern (Foto: ag)

Es war ein großes und wunderbares deutsch-tschechisches Fest zum Abschluss der Bayerischen Woche am 27. April in der Kulturhauptstadt Europas Pilsen/Plzeň. Ein abwechslungsreiches Programm sorgte für gute Unterhaltung bei den Tausenden von Besuchern aus Bayern und Böhmen.

Mit dabei in Pilsen war natürlich auch die Ackermann-Gemeinde mit ihrer Jugend- und tschechischen Schwesterorganisation. Der Stand auf

dem Hauptplatz stieß bei den Besuchern auf großes Interesse. Auch die beiden Vorsitzenden Martin Kastler und Daniel Herman waren dabei.

Bereits einen Tag zuvor kamen Hunderte Pilger aus dem Regensburger Nachbarbistum zu einer Wallfahrt in die westböhmisches Bischofsstadt. Die Regensburger Ackermann-Gemeinde nutzte diesen Tag, um sich und ihre Arbeit sichtbar vor der Kathedrale vorzustellen. ag



In der Hauptstadt

Die Begegnungen von Menschen sind für die deutsch-tschechischen Beziehungen von zentraler Bedeutung. Darin sind sich der tschechische Botschafter Tomáš Jan Podivínský (l.) und der Visitator Msgr. Dieter Olbrich (r.), Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde, einig. In Berlin kamen beide zu einem ersten Austausch zusammen. Gerade der Glaube, der Menschen auf beiden Seiten der Grenzen verbinde, könne zu einem versöhnten und engen miteinander beitragen, betont Olbrich. ag



Die Ackermann-Gemeinde ist ein Verband in der katholischen Kirche. Religiöse Elemente sind daher zentral bei den Aktivitäten, wie hier bei der Messe mit P. Deogratias Maruhukiro beim diesjährigen Rohrer Forum. (Foto: ag)

Katholisch:

Christliches Leben im Spannungsfeld

Der Begriff „katholisch“ kommt im Glaubensbekenntnis aller christlichen Konfessionen vor. „Katholisch“ (griechisch: „das Ganze betreffend/überall“) ist ein Adjektiv und erschließt seinen Sinn erst in der Verbindung mit Hauptworten. Anhand der Wortverbindungen „Katholische Kirche“ und „Katholische Christen“ soll der Frage nach einer konkreten Ausgestaltung christlichen Lebens nachgegangen werden.

Katholische Kirche:

„ortsnah“ und „weltweit“

„ortsnah“: Der einzelne Christ braucht eine Gemeinschaft, in der er seinen Glauben austauscht, stärkt, weiterbildet, Eucharistie/Abendmahl feiert, in

schwierigen Situationen getragen wird bzw. selbst Solidarität übt und Impulse für sein Handeln erhält. Jedem ist zu wünschen, dass er die Erfahrung machen kann, „dazuzugehören“, „willkommen zu sein“. Klassischer Erfahrungsort dafür ist in der katholischen Kirche die Pfarrei, wenn diese nicht auf Grund ihrer Größe schon zu anonym ist. Andere Erfahrungsorte bieten sich in einer Gruppe bzw. einem Verband wie z.B. der Ackermann-Gemeinde. Wichtig ist allerdings, dass man sich nicht mit einem schönen Miteinander begnügt, zum „Ofen wird, der sich selber wärmt“, sondern immer wieder auch mit anderen kirchlichen oder zivilgesellschaftlichen Gruppen im Austausch steht und kooperiert.

„weltweit“: Die christliche Kirche hat sich von Anfang an als Bewegung verstanden, die den Auftrag hat, ihre Botschaft „bis an die Grenzen der Erde“ zu tragen. Das 2. Vatikanische Konzil hat die über- und internationale Ausrichtung der katholischen Kirche betont. Es gilt also, nicht nur Solidarität mit Rom (römisch-katholisch); sondern weltweit zu praktizieren („urbi et orbi“ d.h. mit Rom und dem ganzen Erdkreis = Ökumene), sozusagen „ökumenisch-katholisch“ zu sein. Wer in weltkirchlichen Projekten und Partnerschaften tätig ist, weiß, welche großen Möglichkeiten zu Begegnung, Hilfe, Ermutigung und wechselseitigem Lernen mit dieser Arbeit verbunden sind. Die Ackermann-Gemeinde hat in ihrem

Programm die „Grenzüberschreitung“ Richtung Tschechien, Slowakei und Ostmitteleuropa stehen und arbeitet mit ihrer katholischen tschechischen Schwesterorganisation zusammen.

Mitgliedschaft und Beheimatung in der „Katholischen Kirche“ heißt also, die Orientierungspole „ortsnah“ und „weltweit“ in einer fruchtbaren Spannung zu halten. Was aber sind nun inhaltliche Orientierungspole, die die Lebenspraxis eines „katholischen“ Christen bestimmen?

Katholische Christen:

„gläubig“ und „politisch“

„gläubig“: Für einen „Christen“ heißt glauben, an Jesus Christus glauben, an Gott, den Vater, und den durch beide gesandten Heiligen Geist. Dieser Glaube hat eine neue Lebensgestaltung zur Folge, die das Bekennen und das Feiern dieses Glaubens sowie seine Umsetzung in praktisches Handeln einschließt. Glaubensbeziehung (wem-glauben) und Glaubenswissen (was-glauben) sind nicht von einander zu trennen. Gläubige Christen bemühen sich einerseits um die Pflege einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, zu Gott (Gebet, Meditation,..) und sollen andererseits fähig sein, „Rede und Antwort zu stehen...über die Hoffnung, die (sie) euch erfüllt“ (1. Petrusbrief). Gläubig sein beansprucht „Kopf“, „Herz“ und „Körper“.

In der römisch-katholischen Kirche haben sich im Laufe der Jahrhunderte neben der regelmäßigen Teilnahme an der Eucharistiefeier vielfältige Frömmigkeitsformen entwickelt, die als „typisch katholisch“ gelten. Sie sprechen alle Sinne des Menschen an und prägen auch heute noch das Leben in Pfarreien und Verbänden: Sich Bekreuzigen, Kniebeuge, Engeldes-Herrn, Rosenkranz, Wallfahrten, Marien- und Heiligenverehrung, Weihwasser, Weihrauch und noch vieles mehr. Auch für das „Rede und Antwort stehen“ der Gläubigen, für den „Kopf“, ist in der römisch-katholischen

Kirche eine große Fülle von Angeboten entstanden: Katechese, Religionsunterricht, Erwachsenenbildung, theologische Fakultäten, Katechismen und anderes mehr. „Gläubig“ katholisch zu sein ist ein lebenslanger Lern- und Entwicklungsprozess.

„politisch“: Christen, die sich an Leben und Botschaft von Jesus Christus orientieren, werden auf ihre Verantwortung für den Nächsten, den Kranken, Armen und Unterdrückten verwiesen. Jesu Worte und Taten sind da ganz eindeutig: „Nicht, wer ‚Herr, Herr‘ sagt, sondern den Willen meines Vaters tut.“, „Gebt Ihr ihnen zu essen!“, „Geh hin und tu desgleichen!“. Das alleinige Vertrauen auf persönliche Frömmigkeit und theologische Gelehrtheit wird scharf kritisiert. Das Sich-Einmischen in das öffentliche Leben zu Gunsten der Armen und Unterdrückten, die Kritik an ungerechten Zuständen werden zum bleibenden Auftrag für die Christen.

In Deutschland übernehmen nicht erst heute Christen politische Ämter oder arbeiten in öffentlichen Diensten und Einrichtungen. Die katholische Kirche Deutschlands hat auch eigene Organisationen wie den Caritasverband und die kirchlichen Hilfswerke gegründet und mischt sich in die öffentliche Debatte z.B. um Fragen des Lebensschutzes, der sozialen Gerechtigkeit und der Friedenssicherung ein. Leider gibt es aber auch eine unselige Geschichte des Zusammenwirkens von Kirche und Staatsgewalt zum Nachteil der Menschen. Wenn also (römisch-)katholische Christen in einem Verband wie der Ackermann-Gemeinde sich in Fragen der Gerechtigkeit und des Friedens (Menschen- und Minderheitenrechte, Aufarbeitung gewaltbelasteter Vergangenheit, Versöhnung und Verständigung, Gestaltung der europäischen Einheit) engagieren und damit politische Verantwortung übernehmen, dann ist Ihnen zu wünschen, dass sie aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt haben und „eigenständig“, d.h. frei von par-

teipolitischer Vereinnahmung und Anbiederung, „realistisch“, d.h. frei von ideologischen Sonntagsreden, und „klug“, d.h. im Bündnis mit gleich gesinnten christlichen und zivilgesellschaftlichen Gruppen sich äußern und handeln.

Zusammenfassung

Vier Orientierungspole wurden benannt, die das Adjektiv „katholisch“ näher bestimmen wollen. „Ortsnah“ und „weltweit“ stehen für die Beheimatung von Christen in der katholischen Kirche. „Gläubig“ und „politisch“ stehen für die inhaltliche Qualität ihres Handelns. Im Spannungsfeld dieser vier Pole lassen sich die Aktivitäten katholischer Christen in Pfarreien und Verbänden verorten, kritisch überprüfen und immer wieder neu ausrichten. Wem dabei das „Römisch“-Katholische nicht profiliert genug, d.h. abgegrenzt von anderen christlichen Konfessionen erscheint, dem sei gesagt, dass dann katholische Christen und ihre Kirche sich wohl auf einem guten „ökumenischen Weg“ befinden.

Herwig Steinitz

stellvertretender Bundesvorsitzender

Traditionsbegriffe der Ackermann-Gemeinde überdenken und neu denken - dies will eine Reihe in dieser Zeitschrift unter dem Titel „**Zur Diskussion**“. Bundesvorstandsmitglieder nehmen zu folgenden Begriffen Stellung:

Nachbarschaft (Heft 2-2014)

Heimat (Heft 3-2014)

Nationalität (Heft 4-2014)

Europa (Heft 1-2015)

Katholisch

Die Autoren freuen sich über Ihre Reaktionen. Kritik, Meinungen und Ergänzungen schicken Sie bitte an die Redaktion (> Impressum S. 2).

Brünner Versöhnungszeichen



Zum Beginn ein Gebet: Mehrere Hundert beteten in Pohrlitz/Pohořelice zum Auftakt der Versöhnungswallfahrt. Dabei auch Msgr. A. Otte. (Fotos: ag)

2015 hat die Stadt zum „Jahr der Versöhnung“ ausgerufen, wie Primator Petr Vokřál bereits beim Brünner Symposium verkündete. Seither wird in der südmährischen Metropole an die Geschehnisse und Opfer der Jahre 1939 bis 1945 gedacht. Ende Mai stand das Gedenken an den Brünner Todesmarsch, dem etwa 4.000 Menschen zum Opfer fielen, im Mittelpunkt.

Den Auftakt des Gedenkens am 30. Mai, das als Versöhnungswallfahrt angekündigt war, bildete eine Andacht in Pohrlitz/Pohořelice; an dem Ort, an dem ein Massengrab mit 980 Toten an die Tragödie erinnert. Als deutscher Geistlicher betete Msgr. Anton Otte: „Mit dieser Wallfahrt der Versöhnung wollen wir entehrten Opfern Ehre erweisen und um Vergebung ringen. Wir wollen aber auch zur Wachsamkeit mahnen: vor allen Gestalten von Hass, Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz und Verletzungen der Würde des Menschen.“

Über 300 Menschen, überwiegend junge Tschechen, aber auch einzelne Zeitzeugen, sowie Gäste aus Deutschland und Österreich, begaben sich daraufhin auf den 32 Kilometer langen Weg nach Brünn. „Wir kehren zurück, weil wir das Thema wieder in

die Gegenwart bringen wollen“, erläutert Jaroslav Ostrčilík, einer der Organisatoren, den Grund für die geänderte Richtung des Marsches. Zwei Kilometer vor dem Kloster Altbrunn schlossen sich der Brünner Primator und Bischof Vojtěch Cikrle sowie Ehrengäste und zahlreiche Brünner Bürger an. Gemeinsam gedachten die mehreren hundert Teilnehmer dann an der Stelle der Opfer des Todesmarsches, an der sich 70 Jahre zuvor die deutschen Bewohner der Stadt versammeln mussten.

Es war eine würdiges Gedenken mit unmissverständlichen Worten, feierlich umrahmt von einem Quartett der Wiener Symphoniker und dem Chor Ars Brunensis. Bischof Cikrle machte deutlich: „Es ist nicht wahr, dass die Zugehörigkeit zu einer Nation ein Kriterium zur Unterscheidung von Gut und Böse ist.“

„Es tut mir leid“, betonte der Primator in seiner Rede, bevor er die vom Stadtrat verabschiedete Deklaration verlas, die die Vertreibung und das Kollektivschuldprinzip verurteilt und um Versöhnung bittet.

ag



Beim Gedenken im Kloster Altbrunn verlas Primator P. Vokřál (Mitte) die vom Stadtrat mit großer Mehrheit verabschiedete Deklaration.

Aus der Brünner Deklaration:

... „Unser Anliegen ist die Versöhnung und eine gemeinsame Zukunft. Deshalb wenden wir uns an ehemalige und gegenwärtige Brünner mit folgenden Botschaften:

Die erste Botschaft ist an diejenigen gerichtet, die von der gewalttätigen Vertreibung betroffen waren. Es ist die Botschaft der Versöhnung.

Die zweite Botschaft richtet sich an uns, heutige Brünner, die in überwiegender Mehrheit nichts Gemeinsames mit diesen Geschehnissen haben, die sich hier vor siebzig Jahren ereigneten. Es geht nicht um Selbstbeschuldigung, sondern um Verantwortung für das heutige und künftige Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster kultureller oder ethnischer Herkunft. Diese Botschaft gibt die Hoffnung, dass sich nichts Ähnliches wiederholen wird, solange wir uns das Bewusstsein von der Unannehmbarkeit der genannten Untaten bewahren und im Stande sind, eine offene Haltung dazu einzunehmen. Es ist die Botschaft für eine gemeinsame Zukunft.

Die Stadt Brünn bereut aufrichtig die Geschehnisse vom 30. Mai 1945 und den nachfolgenden Tagen, als tausende Menschen aufgrund des angewendeten Kollektivschuldprinzips oder aufgrund ihrer sprachlichen Zugehörigkeit zum Verlassen der Stadt gezwungen wurden. Wir sind uns bewusst, welche menschliche Tragödien sowie Kultur- und Sozialverluste damals passierten. Wir äußern die Hoffnung, dass es aufgrund der Kenntnis der historischen Ereignisse und deren Folgen nicht mehr möglich sein kann, dass sich ähnliche Begebenheiten in Brünn wiederholen, und dass wir die Mai-Geschehnisse 1945 in unserem Gedächtnis als unseliges Memento behalten werden. Wir äußern ebenfalls den Wunsch, dass sämtliches früheres Unrecht vergeben werden kann und dass wir uns – von der Vergangenheit nicht mehr belastet und in gegenseitiger Zusammenarbeit – zu einer gemeinsamen Zukunft wenden.“

Orte der Begegnung: Zu Kulm in der Haselstaud

Ein Metzger aus Falkenau/Sokolov ruhte sich unter einer Haselstaud am Kulmer Berg aus. Im Schlaf hörte er drei Mal seinen Namen rufen. Er wachte auf, entdeckte in der Haselstaud eine kleine Marienstatue und nahm sie mit nach Hause. Am nächsten Tag war das Bild verschwunden. Der Metzger fand es wieder in der Haselstaud. Da wurde ihm klar, dass Maria an diesem Ort verehrt werden wollte - so die Entstehungslegende von Maria Kulm/Chlum Svaté Maří, dem bedeutendsten Wallfahrtsort des Egerlandes.

Später entstand eine hölzerne Kapelle und im Jahr 1400 eine steinerne Kirche, die 1429 von den Hussiten in Brand gesetzt, doch bald darauf wieder renoviert war. 1666 wurde eine eigene Gnadenkapelle und von 1690 bis 1702 die heutige barocke Kirche errichtet. Der Hauptwallfahrtstag war Pfingsten. Nach alten Quellen sollen in der Blütezeit bis zu 70.000 Pilger gekommen sein. Die Nationalsozialisten behinderten die Wallfahrt, und die Kommunisten gaben sich alle Mühe, die Kirche verfallen zu lassen.

Seit 1383 haben die Kreuzherren mit dem roten Stern die Kirche und die Wallfahrt betreut. Nach der Vertreibung 1945 waren Dr. Method Haban, ein Dominikaner, und P. Jiří Kopejsko, ein Kreuzherr, dort Seelsorger. Pater Jiří's körperlich harte Arbeit hielt den Verfall der Kirche auf.

Staatssekretär a. D. Dr. Max Fischer, damals Landrat des Kreises Cham und Präsident des Ost-West-Wirtschaftsclubs, und der aus der Nähe von Maria Kulm stammende Josef Döllner, Vorsitzender des Fördervereins, haben bereits seit 1966

Die Reihe „Orte der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

**Zieht
Wallfahrer
von Nah
und Fern
an: Maria
Kulm
(Wikimedia
Commons,
Foto:
Gertgrer)**



Verbindungen nach Maria Kulm geknüpft und mit der Unterstützung begonnen. Im Jahr 2000 initiierte Josef Döllner die Gründung des „Förderverein-Wallfahrtskirche-Maria Kulm“, dem auch tschechische Mitglieder angehören wie Bürgermeister Miroslav Hruža von Maria Kulm. Dem Verein ist es gelungen, finanzielle Unterstützung einzuwerben, sodass die Kirche gesichert und renoviert werden konnte. Es bleibt allerdings noch viel zu tun.

Bereits 1999 war im bayerischen Weiden die „Maria - Kulm - Förderinitiative“ entstanden. Das Ziel beider Vereine ist die Erhaltung der Wallfahrtskirche wie auch die Förderung der Wallfahrt. Schon 1991 wurde die alte Tradition der Fußwallfahrt von der Oberpfalz nach Maria Kulm wieder aufgenommen.

Derzeit ist ein Marienweg von Wien über Prag nach Maria Kulm bzw. von Wien über Graz, Salzburg und durch Bayern nach Maria Kulm in Planung, die auf der tschechischen Seite be-

reits abgeschlossen ist. Eine Laiengemeinschaft ist im Entstehen, die aus der Spiritualität der Kreuzherren mit dem roten Stern lebt und Maria Kulm unterstützt.

Msg. Karl Wucherl

Zu Maria Kulm:

Informationen zum Marienweg im Internet: www.marianska-cesta.cz.

Am 15. August 2015 kommt am Patroziniumsfest Kardinal Dominik Duka zum Egerländer Gebetstag.

Im Oktober gehen wieder Pilger aus der Oberpfalz von St. Quirin in ein- und halb Tagen nach Maria Kulm.

Die Kollekte auf dem Sudetendeutschen Tag für die Kirche brachte 2.471,26 €.

Demokratie - Populismus - Oligarchie



Meldete sich aus dem Publikum mit einem Diskussionsbeitrag zu Wort: Karel Schwarzenberg (r.). Auf dem Podium (v.l.): Dr. Petr Pithart, Bára Procházková, Dr. Vladimír Špidla, Prof. Ellen Bos und Dr. Werner Böhler.

Das Aufkommen außerparlamentarischer Bewegungen und die Entstehung neuer Parteien waren neben den niedrigen Wahlbeteiligungen bei den Urnengängen im vergangenen Jahr die Motive für die Ackermann-Gemeinde und die Bernard-Bolzano-Gesellschaft, ihr 24. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ dem Thema „Wohin steuert die Demokratie“ zu widmen. Weit über 250 Teilnehmer kamen aus Deutschland, Österreich, Tschechien und Ungarn.

Unter dem Titel „Auf dem Weg zu einer postpolitischen Ära“ stand der Eröffnungsvortrag des Politologen Prof. Dr. Jacques Rupnik aus Paris. Vor dem Hintergrund globaler Entwicklungen skizzierte Rupnik tsche-

chische und mitteleuropäische Züge dieser Tendenzen. Für Tschechien konstatierte er eine z.T. schon aus der Vergangenheit rührende „Skepsis gegen Parteipolitik“. „Das Volk ist zu einer leeren, abstimmenden Masse geworden“, so der Wissenschaftler. Weiter sieht er aktuell eine „Oligarchisierung der Politik“, die Tendenz, den Staat als Unternehmen zu sehen und dementsprechend Politik als Business zu steuern. Für den mitteleuropäischen Raum verwies der Politologe auf Polen mit Kaczyński und Ungarn mit Orbán als führende Politiker, wo sich das politische Spektrum zum Teil stark verschoben hat. „Es gibt dort neue Definitionen von dem, was rechts und links sein

soll“, konkretisierte Rupnik. In Frage gestellt wird auch die Machtteilung und die politische Demokratie, fand der Referent. Er stellte die Frage, ob aus Antihaltungen von Populisten positive Gestaltungskräfte werden, in welche Richtung sich diese Parteien/Bewegungen entwickeln, sie das bestehende politische System angreifen oder sich anpassen. Gleichwohl riet Rupnik zu einer gelassenen Haltung. Wichtig sei es auch, sich über die europäische Dimension der Demokratie Gedanken zu machen.

Zum Thema „Die Demokratie im Wandel“ gab es Referate von Senatspräsident a.D. Dr. Petr Pithart, von der in Budapest tätigen Politologin Prof. Dr. Ellen Bos und dem früheren tschechischen Ministerpräsident und EU-Kommissar Dr. Vladimír Špidla. Es schlossen sich eine Podiumsdiskussion und zwei Gesprächskreise an, in denen u.a. den Fragen nach der Aufgabe von Politik und den Perspektiven für die repräsentative Demokratie nachgegangen wurde.

Markus Bauer/ag

Gegen Wahlmüdigkeit



Die Preisträger des Wettbewerbs

Auch in diesem Jahr war für Studierende ein Europäischer Essaywettbewerb ausgeschrieben. Knapp 50 Essays zum Thema „Darum gehe ich (nicht) zur Wahl!“ gingen ein, die besten drei konnten die Autoren beim Brünner Symposium präsentieren. Der 1. Preis ging an Martin Madej aus

Těrlícko, der 2. Preis an Anna Jordanová aus Lelekovice und der 3. Preis an Moritz Rudolph aus Ohrdruf. „Es sind ganz unterschiedliche Essays, jeder hat seine spezielle Herangehensweise. Aber alle haben Großes geleistet“, fasste Martin Kastler zusammen und überreichte ihnen im Beisein der Schirmherren, des deutschen Botschafters in Prag, Dr. Arndt Freiherr Freytag von Loringhoven, und des tschechischen Botschafters in Berlin, Jan Podivínský, die Siegerurkunden und die Preisgelder.

ag



Jahr der Versöhnung

Den Auftakt des Brünner Symposiums im Sitzungssaal des neuen Rathauses nutzte der Brünner Primator Petr Vokřál (r.), um in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste vom jüngst ausgerufenen „Jahr der Versöhnung“ zu berichten. Es gehe darum „das Gedächtnis aller Opfer würdig zu ehren“. Besonders verwies er auf „die gewaltsame Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus Brunn“. Martin Kastler (l.) lobte für die AG diese wichtige Geste der Versöhnung.



Kloster retten!

„Dem Kloster der Barmherzigen Schwestern in Eger/Cheb droht unmittelbar der Abriss von der Seite der türkischen Besitzer,“ so Petr Oškera, der sich mit seinem Verein für die Rettung dieses Denkmals einsetzt. Ihm misst er „geschichtlich eine bedeutende Verbindung zwischen der deutschen und tschechischen Bevölkerung in der Region Egerland“ bei. Initiiert wurde in Tschechien und Deutschland eine Petition, Kontakte zu Politikern gesucht, eine Facebook-Seite (www.fb.com/klastercheb) gegründet und eine öffentliche Diskussion steht an. Mitte September bereitet der Verein nach 65 Jahren im Areal des Klosters die Kirchenfahrt zum Fest der Kreuzerhöhung vor. „Ich hoffe sehr, dass dieses bemerkens-

werte Engagement junger Tschechen den Abriss dieses kulturellen Denkmals verhindern kann und das Areal mit Leben erfüllt wird“, so AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr begeistert vom Engagement.

ag

Neue Kraft in Prag

Veronika Losmanová leitet nun gemeinsam mit Geschäftsführerin Eva Engelhardt die Geschicke im Prager Büro der Sdružení Ackermann-Gemeinde. Sie folgte auf Kristýna Hlavatá, die nur kurz diese Aufgabe inne hatte. Losmanová ist im deutsch-tschechischen Verhältnis keine Unbekannte. Zuvor war sie u.a. bereits im Tschechischen Zentrum München und beim Forum 2000 in Prag tätig.



Begegnungen mit dem Papst

In den vergangenen Monaten hatten gleich mehrere Mitglieder der Ackermann-Gemeinde die Möglichkeit dem Heiligen Vater in Rom zu begegnen. Dietlinde Jakowetz (oben) war mit einer Delegation von IN VIA-International in Rom. Wolfgang Sagmeister (unten) besuchte als Direktor einer katholischen Schule die Ewige Stadt.



Fotos: Servizio fotografico de L'O.R.

Kommentar zur Situation der Religions- und Kirchengeschichte Böhmens

Wer kümmert sich 70 Jahre nach „Potsdam“ und dem Beginn der Vertreibung um die Religions- und Kirchengeschichte der Böhmisches Länder? Die Böhmisches Länder haben eine ununterbrochene - selbst durch NS-Herrschaft und Kommunismus zwischen 1938 und 1990 nicht beseitigte - Religions- und Kirchentradition; zählt man noch das „Großmährische Reich“ hinzu, dann besteht ein durchgängiges Religionsband seit nahezu 1300 Jahren, eine stabile Achse in Mitteleuropa mit Jahrhunderte überdauernden Elementen: Kyrill und Method, Herzog Wenzel, Adalbert von Prag, auch Karl IV. vor wichtigen Entscheidungen in seiner Karlsteiner Kreuzkapelle, Hus in Konstanz, Johann Amos Comenius in seiner Fulneker Schule - und so könnte diese Religions- und kirchengeschichtliche Kette bis ins 20. Jahrhundert fortgeknüpft werden. Selbst Nationalismus, Tschechoslowakismus, Nationalsozialismus, Kommunismus, Ghettos, KZs, tschechische Zwangsarbeitslager haben Religion und religiöses Bewusstsein zwar geschwächt, eingeengt - doch im Kern nicht zu vernichten vermocht. Jahrhundertlang haben Gelehrte, Professoren an theologischen Einrichtungen und an den Universitäten der Böhmisches Länder Traditionen, Besonderheiten, religi-

öses Leben in ihren Schriften, in ihren akademischen Lehrveranstaltungen untersucht, weiterentwickelt und damit eine Fülle von Beiträgen zur europäischen Geistes-, Religions- und Kirchengeschichte erbracht. Die Jahre 1945-47 mit der nahezu vollständigen Vertreibung der deutschen Einwohner, sodann 1992-93 die staatliche Teilung haben nie geahnte und gedachte Brüche erzeugt. Etliche Jahre lang gelang es auf verschiedene Weise, so etwa an den „Königsteiner Anstalten“, im Institut für die Kirchengeschichte Böhmen-Mähren-Schlesiens, die Hochschultradition fortzusetzen, ebenso im Forschungsbereich des Münchner Collegium Carolinum.

Was ist von alledem nach 1990 geblieben? Religions- und Kirchengeschichte der Böhmisches Länder wird an keiner Theologischen Fakultät in Deutschland gelehrt. In den Forschungen des Collegium Carolinum spielt sie nur noch eine Nischenrolle. Das einst von Prof. Kurt A. Huber gegründete Kirchengeschichtsinstitut, heute unter Leitung von Adolf Hampel und Rudolf Grulich, wird kaum mehr wahrgenommen. Wer kann und wird sich dieses im Jahre 2015 desaströsen Zustands annehmen und etwas Dauerhaftes schaffen? Welche Institution wird sich als fortwirkende wissenschaftliche Heimstätte für die Erforschung und Bewahrung einer 1000jährigen Religions- und Kirchengeschichte anbieten?

Dr. Otfrid Pustejovsky

Begrüßung der Delegation aus Würzburg bei einer Informationsfahrt nach Prachatitz. Msgr. Karlheinz Frühmorgen (2. v.l.)



In Prachatitz: Geburtshaus und Hospiz

Sozialwerk. Prachatitz/Prachatice wird eines der Ziele der Sternfahrten beim Bundestreffen 2015 in Budweis sein. Die Mitfahrenden werden dort auch den Borromäerinnen und der Geschichte mit deren Haus in der Neumanova-Straße begegnen.

Philipp Neumann gründete um 1800 dort sein Unternehmen und vermachte es seiner Tochter Johanna, später Sr. Karolina und durch sie den Borromäerinnen. Sein Sohn Johann wurde 1811 im Haus geboren. Das Geburtszimmer wurde die Hauskapelle der Schwestern. Das gesamte Anwesen erhielten sie 1992 vom Staat zurück. Es hat zwei Teile: Das alte Werksgebäude, die vormalige Strumpfwirkerei,

war von den Schwestern seit 1861 als Waisenhaus, Mädchenschule und Altersheim genutzt. Mit Hilfe einer Bürgerlichen Vereinigung machten die Schwestern daraus ein modernes Hospiz, das sich bewährt und 2012 einen Erweiterungsbau erhalten hat. Das alte Wohnhaus der Familie Neumann wurde Schwesternhaus mit der Hauskapelle, ist aber nach der Rückgabe 1992 nur notdürftig gerichtet worden.

Bischof Johann Nep. Neumann wurde 1977 heiliggesprochen. Seit der Wende ist er für Pfarrei und Stadt Prachatitz „der bedeutendste Sohn unserer Stadt“. So haben Heimatstadt, Schwesternhaus und Taufkapelle in der Pfarrkirche schnell zu internationalen Begegnungen geführt. Vielfache Besuche, insbesondere der AG Würzburg, der letzten Jahre haben eine tiefe Verbundenheit wachsen lassen. Dabei war nicht zu übersehen: Eine gründliche Sanierung des Hauses ist überfällig, wird aber aufwendig und übersteigt die finanziellen Möglichkeiten der Schwestern bei weitem. Gern hat die AG Würzburg daher zugesagt, die deutsche

Projektpartnerschaft zu übernehmen, und war bereit, zusammen mit der Diözese Würzburg die Schwestern finanziell zu unterstützen. Hierzu hat das Sozialwerk der AG ein eigenes Sonderspendenkonto eingerichtet.

Als Ziel der Generalsanierung erklärten die Schwestern neben dem Ausbau von 12 Schwesternzimmern mit bescheidenem Standard, Räume zu gewinnen für Religionsunterricht, Kinder- und Jugendarbeit, auch im Rahmen der Pfarrei, Säle zu errichten für Konferenz-, Vortrags- und Begegnungsmöglichkeiten sowie unter dem Dachboden neue Zimmer zu schaffen, um z.B. Praktikanten im Haus wohnen zu lassen

Im Baubericht von Dezember 2014 schreibt Sr. Alena und gibt „...die erfreuliche Nachricht, dass die erste Etappe der Rekonstruktion ... fertiggestellt wurde: u.a. der statische Teil, Mauerwerk, Dachstuhl, neues Dach mit Dachgauben, Wärmedämmung, Wasser und Abwasser...“ - Die zweite Etappe kann beginnen, auch wenn die Finanzierung noch nicht ganz steht. So hat das Bischof-Neumannhaus, ihr Schwesternhaus, eine Zukunftsperspektive erhalten. Es bleibt zu wünschen, dass die Schwestern weiterhin Unterstützung finden.



Die Hauskapelle, das Geburtszimmer von Bischof Johann N. Neumann (Fotos: AG Würzburg)

Msgr. Karlheinz Frühmorgen

Plötzlich Flüchtling damals und heute

Junge Aktion. Mit dem brandaktuellen Thema „Plötzlich Flüchtling“ setzte sich die Junge Aktion an den Kar- und Ostertagen im Rahmen ihrer Politischen Weiterbildungswoche in Niederaltaich auseinander. Dabei ging es um Ursachen und Auswirkungen von Flucht auf die Gesellschaften in Mitteleuropa in historischer und aktueller Perspektive. 45 Jugendliche und junge Erwachsene waren hierzu aus Deutschland, Tschechien und der Slowakei in das niederbayerische Kloster gekommen.

Auch allgemeine historische Fakten wurden erarbeitet: Eckdaten der gemeinsamen Geschichte wie die Schlacht am Weißen Berg im Jahr 1620 während des Dreißigjährigen Krieges und die Ereignisse im 20. Jahrhundert, wie 1918 die ČSR-Gründung, 1933 Hitlers Machtergreifung, 1938 Sudetenkrise, Abtretung des Sudetenlandes und das Münch-

ner Abkommen, 1945/46 Kriegsende, Flucht und Vertreibung, 1968 Prager Frühling, 1989 die Samtene Revolution und Mauerfall. All diese Ereignisse waren mit Bevölkerungswanderungen, oft auch Flucht und Vertreibung verbunden.

Als „eine Herausforderung für alle Generationen“ bezeichnete Martin Panten in seinem Vortrag die Integra-

tion der heute in großer Zahl zu uns kommenden Flüchtlinge. Panten ist im bayerischen Innenministerium täglich mit Fragen des Asyls, mit Flucht und Vertreibung konfrontiert. Als Stellvertretender Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde wies er auch darauf hin, dass sein Verband bereits 2002 in der „Agenda 02“ diese Thematik fixiert habe. ja



Ein Mitmach-Theater thematisierte den Umgang mit Flüchtlingen heute. (Foto: ja)

Neuer Bundesvorstand

Junge Aktion. Mit der Sitzung vom 8.-10. Mai 2015 in Nürnberg konstituierte sich für die nächsten zwei Jahren der neue Bundesvorstand der Jungen Aktion und wählte die Bundesführung. Vo-

rausgegangen waren Wahlen über das Internet.

Aus sechs Kandidatinnen und Kandidaten konnten die Mitglieder fünf direkt in den Vorstand wählen. Als Bundessprecherin steht die 23-jährige Nata-scha Hergert (2. v.r.), die ein Jahr als Europäische Freiwillige bei Antikomplex in Prag absolviert, zusammen mit dem 21-jährigen Bundessprecher Moritz Richter (r.), Student aus Thalmässing, an der Spitze. Ihre Stellvertreter in der Bundesführung sind der 23-jährige Student der Erziehungswissenschaften Martin Keller (l.) aus

Halle und die 21-jährige Jura-, Politik- und Slawistikstudentin in Passau Maria Beilmann (2. v.l.). Die JA-Geschäftsführerin Rita Hámorová (mitte) und der Geistliche Beirat Dr. Gregor Buß aus Bonn komplettieren den engen Bundesvorstand. Die weiteren Mitglieder des Bundesvorstandes sind: Benjamin Lekscha, Marina Insel, Christoph Mauerer, Matthias Melcher und Samuel Raz. Des Weiteren vertreten Martin Panten den Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde und Matthias Dörr den Rechtsträger AG e.V. beim Jugendverband. ja



Abstrampeln für einen guten Zweck

Mitglieder der Jungen Aktion fahren während des Bundestreffens die Teilnehmer und Passanten mit der Rikscha durch Budweis. Dabei gehe es aber nicht nur darum, dass „Jung und Alt ins Gespräch kommen“, betont einer der Initiatoren Lukáš Dulíček: „Wir erbitten für diesen Taxidienst auch eine freiwillige Spende für das Salesianerzentrum im Stadtteil Máj.“ Diese Einrichtung bietet für Kinder und Jugendliche in schwieriger sozialer Situation Nachmittagsbetreuung und Freizeitaktivitäten an. So steht diese Aktion auch unter dem Motto „Abstrampeln für einen guten Zweck“. Der EVS-Freiwillige Dulíček hofft gemeinsam mit den JALern „auf viele Passagiere und großzügige Spenden“.





Erfahrungsberichte auf dem Sudetendeutschen Tag (v.l.): M. Pfeifer, M. Panten, A. Lüttich (Foto: ag)

Unfassbare Schicksale

Als Mitglied im Aktionsbündnis gegen Frauenhandel befasste sich die Ackermann-Gemeinde beim diesjährigen Sudetendeutschen Tag in Augsburg mit dem Thema „Menschenrechtsverletzungen über Grenzen: Frauenhandel und Zwangsprostitution – ein deutsch-tschechisches Phänomen“. Die Filmemacherin Marion Pfeifer und Anna Lüttich von KARO e.V. informierten 100 Besucher über dieses erschreckende Phänomen. Als „Aufforderung an Christen, sich mit diesem Thema zu beschäftigen“, be-

gründete Martin Panten, Moderator des Nachmittags, die Auswahl dieses Themas. „Viele niederschmetternde Fälle“ habe sie im Kontext ihrer bisherigen Beschäftigung mit diesem Thema kennengelernt, erklärte im Gespräch nach einem Ausschnitt aus „Zeit der Namenlosen“ die Filmemacherin.

„Die meisten Frauen sind schwer traumatisiert“, berichtet Anna Lüttich, die als Sozialarbeiterin bei KARO e.V. in Plauen tätig ist. Ihre Tätigkeit umfasst beim Kontakt mit den Frauen die

Kollekte für KARO e.V.

Seit 1994 setzt sich der Verein für Opfer von sexueller Ausbeutung und Gewalt gegen Frauen und Kinder, Zwangsprostitution und Menschenhandel ein. Der Anteil an der diesjährigen Kollekte auf dem Sudetendeutschen Tag erbrachte 2.471,26 Euro für den spendenfinanzierten Verein. Mehr im Internet: www.karo-ev.de.

Übergabe von Präventionsmitteln sowie Angebote zur Ausstiegsberatung und -hilfe. Dazu dient auch ein spezielles Schutzhaus. „Fast immer kommen die Opfer aus sozial benachteiligten Gruppen, und das Wohlstandsgefälle ist eine der Hauptursachen“, konkretisierte die Sozialarbeiterin. Für wichtig hält Lüttich aber auch einen generellen Umdenkprozess in der Gesellschaft.

ag

Msgr. Otte mit der Ernennungsurkunde umrahmt von den Ehrengästen: Bischof F. Lobkowitz, Bürgermeister R. Kačora, Oberbürgermeister Dr. Gmehling und N. Axmann (v.l.n.r., Foto: ag)



„Motor und Seele“ Otte Ehrenbürger Weidenaus

Msgr. Anton Otte wurde zum Ehrenbürger seiner Heimatstadt Weidenau/Vidnava ernannt. „Trotz allen Unrechts, das er hier erlitten hatte, hat er sich von seiner alten Heimat nicht abgewandt. Er sprach von der leidvollen deutsch-tschechischen Geschichte, die auch seine Lebensgeschichte war, und warb für gegenseitiges Verständnis und Versöhnung“. Mit diesen Worten würdigt der Bürgermeister Rostislav Kačora den neuen Ehrenbürger seiner Stadt. Otte „erlebte hier

eine Kindheit, die voller Hass zu allem Deutschen war“, so der Bürgermeister. Dennoch sei es sein „inniger Wunsch“ gewesen, freundschaftliche Kontakte „zu der Stadt, die, wie er sagt, sein zweites Daheim ist“, aufzunehmen. Bei seinem Wirken habe „sein außergewöhnliches Charisma, seine Liebenswürdigkeit, Herzenswärme und seine Überzeugungskraft“ eine große Rolle gespielt.

Mitte Mai wurde die Ernennung mit einem Festprogramm in der nördlich

vom Altvatergebirge, nahe der Grenze zu Polen gelegenen Stadt begangen.

Otte betonte in seiner Dankrede, dass seine Geburtsstadt immer seine eigentliche Heimat geblieben sei. „Diese Anerkennung gilt auch denen, die mich motiviert, begleitet und ermutigt haben“, so der Geehrte. Vor allem seien dies die Freunde in der Ackermann-Gemeinde gewesen.

ag

Konzil und Böhmen

Die Herausgeber dieses Sammelbandes sind der Politikwissenschaftler und Historiker Stanislav Balík und der Historiker Jiří Hanuš von der Masaryk-Universität in Brunn/Brno. Außer ihnen, die auch als Autoren in dem Buch vertreten sind, finden wir Beiträge von Pavel Hradilek, Liturgiker an der Evangelischen Theologischen Fakultät der Prager Karls-Universität, und von Karel Reclík, Kunsthistoriker und Maler, der das katholische Diözesanmuseum in Brunn leitet.

In der katholischen Kirche der Tschechoslowakei kam es erst 1968 im sogenannten Prager Frühling, also in der kurzen Zeit relativer Freiheit, zu einem konziliären Aufbruch, als ein „Werk der konziliären Erneuerung“ entstehen konnte. Wie in keinem anderen Land Ostmitteleuropas war die Kirche in der Tschechoslowakei dem Staat ausgeliefert.

Allerdings kamen viele Initiativen aus der tschechischen Emigration wie tschechische Zeitschriften in Rom und die tschechischen Sendungen von Radio Vatikan. An Quellen konnten die Herausgeber das Archiv des Bischöflichen Konsistoriums in Brunn benutzen und das Nationalarchiv in Prag. Es wurden Zeitzeugen-Interviews geführt, z. B. mit den Bischöfen František Lobkowicz und Václav Malý oder Männern der Charta 77 wie Jan Sokol. Auch wurden Ton- und Filmaufnahmen des Tschechischen Rundfunks und Fernsehens ausgewertet. Dankenswerterweise bringt das Literaturverzeichnis auch die deutsche Übersetzung der meist tschechischsprachigen Titel.

Über die tschechoslowakischen Teilnehmer des Konzils berichtet Stanislav Balík. Es war lange nicht klar, welchen Bischöfen die tschechoslowakische Regierung überhaupt die Teilnahme in Rom erlauben würden, denn die meisten Bischöfe waren an der Ausübung ihrer Ämter behindert oder standen praktisch unter Hausarrest, einige waren sogar gerichtlich verurteilt worden und waren lange in Haft.

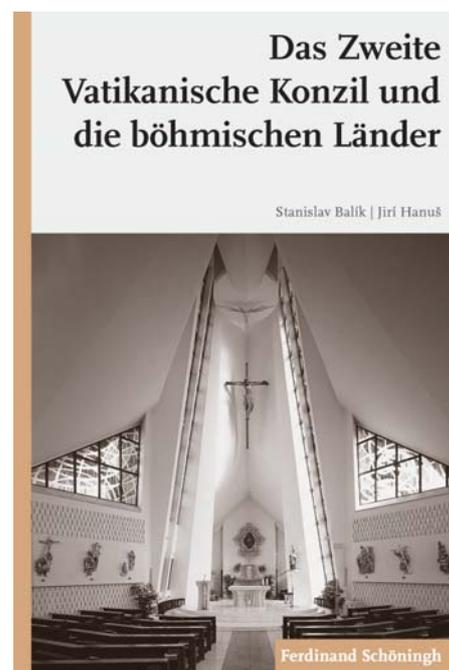
Detailliert berichtet Balík über die Auftritte der Konzilsväter aus der Tschechoslowakei auf dem Konzil und ebenso in einem weiteren umfangreichen Kapitel über die Herangehensweisen des Staates an die Themen des Konzils während und nach dem Konzil. Einen Abschnitt widmet er auch der heiklen Frage der Kollaboration kirchlicher Vertreter mit der kommunistischen Regierung vor 1968 und nach 1968.

In einem weiteren Beitrag beleuchtet Hanuš „Das Konzil als kulturelles Phänomen“, wo die „ökumenische Aufgeschlossenheit des Konzils und der tschechischen Katholiken“ von ihm besonders hervorgehoben wird.

Pavel Hradilek würdigt als Liturgiker der Prager Evangelischen Theologischen Fakultät „Die Liturgische Reform der römisch-katholischen Kirche in den böhmischen Ländern“. Er beschreibt die Inhalte der liturgischen Erneuerung und die Reformschritte dabei, besonders durch die Liturgische Kommission für Böhmen und Mähren, und stellt dann die Organisatoren dieser Erneuerung vor, die Praktiker und die Fachleute der Liturgie.

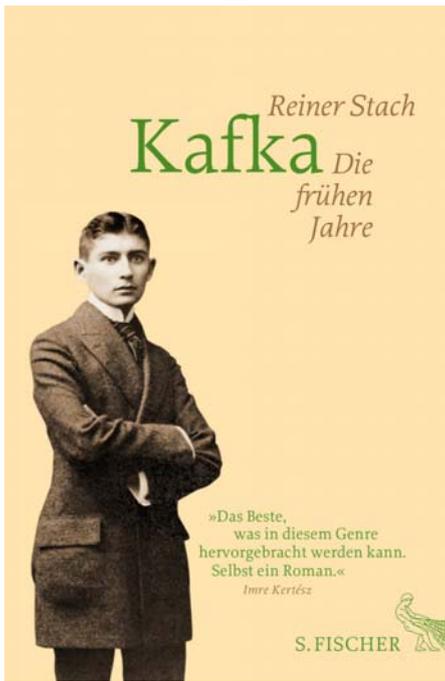
In einem Land, in dem nach dem Zweiten Weltkrieg kaum Kirchen gebaut wurden, aber viele Gotteshäuser vor allem im Gebiet der vertriebenen Sudetendeutschen der Zerstörung anheim fielen, ist das Thema, das Karel Reclík behandelt, von Bedeutung: Architektur und Kunst in tschechischen Kirchen nach dem Konzil. Gerade im vom Barock geprägten Böhmen und Mähren mit vielen Kirchenbauten aus der Zeit der Gegenreformation war die Aussage des Konzils wichtig, dass „Gottes Gegenwart ... nicht im Raum, sondern in der Gemeinschaft“ ist. Bei diesem Abschnitt des Buches sehen wir am deutlichsten, dass viele sichtbare Neuerungen des Konzils erst nach 1989 zum Tragen kamen, als der Kirche und dem tschechischen Volk wieder die Freiheit geschenkt wurde.

Msgr. Dieter Olbrich



Stanislav Balík, Jiří Hanuš: Das Zweite Vatikanische Konzil und die böhmischen Länder, Ferdinand Schöningh Paderborn 2014. 278 Seiten, ISBN 978-3-506-77796-6, € 36,90.

Kafka - neu entdeckt



Reiner Stach: *Kafka, Die frühen Jahre*, Verlag S. Fischer Frankfurt 2014. ISBN 978-3-10-075130-0, 608 Seiten, 64 Abbildungen, € 34,00.

Nach 18 Jahren Arbeit hat Reiner Stach seine dreibändige, rund 2000 Seiten umfassende Kafka-Biografie abgeschlossen. Von vielen Seiten kommt größtes Lob: Ein Meilenstein der deutschen Literaturgeschichte, das Unmögliche (dieses Wort gehört zu den wichtigsten Wörtern in Kafkas Sprache) sei möglich geworden. Imre Kertész lobt das Werk, wie man dem Schutzumschlag des nun vorgelegten Bandes „Kafka. Die frühen Jahre“ entnehmen kann: „Das Beste, was in diesem Genre hervorgebracht werden kann. Selbst ein Roman.“ Gleichwohl hat diese Biografie nichts Fiktionales, jeder Textteil ist irgendwie belegt.

Die Schwierigkeit, die „frühen Jahre“ zu beschreiben, liegt nicht nur im Rätsel, das Kafka der literarischen Welt selbst aufgibt, sondern im Fehlen von Quellen: keine Schulhefte, keine Zeugnisse, keine Briefe des Kindes oder Jünglings liegen vor. Wie konnte ein Prager jüdischer Junge auf eine solche Höhe gelangen: ein Jahrhundertautor zu werden? Stach befragte Schulfreunde, literarische Gefährten, griff zurück auf Anekdoten über Prager Lehrer und Professoren. Stachs Biografie fand mit dem letzten, in der Chronologie gleichwohl ersten Band „Die frühen Jahre“ ihren Abschluss. Der chronologisch zweite Band „Jahre des Entscheidung“ von 1910 bis 1914 zeigt Kafka als Helden der Entscheidung, sich von seiner Familie, vom Vater, zu befreien, womit der Sohn plötzlich zum Schriftsteller geboren wurde. Die „Jahre der Erkenntnis“ von 1914 bis 1924 zeigen das Scheitern Kafkas: Er kann nicht aus dem Büro fliehen, nicht in den Krieg einrücken, darf nicht als Schriftsteller leben, unmöglich, das Glück mit einer Frau zu finden, die Tuberkulose ist unheilbar, unaufhaltsam das Ende.

In „Die frühen Jahre“ wird chronologisch und gleichzeitig themenbezogen Kafkas Lebensumfeld Stück für Stück ausgeleuchtet, ebenso werden die Einflüsse und Bedingungen, unter denen er von Kindheit an aufwuchs,

aufgezeichnet. Stach lässt historische Szenen sprechen, es treten Personen, dramatische Ereignisse auf: Das Schicksal der Stadt Prag, der Konflikt zwischen Deutschen und Tschechen, die Probleme mit den zwei Sprachen, der Antisemitismus, die Geschichte Böhmens, das untergehende Habsburgerreich. Wir finden aufschlussreiche Passagen zu Kafkas Schwimmliebesgeschichte. Derjenige, der sich mit Prag, mit Böhmen, auch mit Europa verbunden weiß, fühlt sich beschenkt. Er lernt Prag auch über das Literarische hinaus mit neuem Blick sehen.

Reiner Stach stellte direkt nach ihrem Erscheinen „Die frühen Jahre“ in Darmstadt vor. Ohne Eitelkeit erzählte er von seiner Arbeit. Besonders die Frauenfiguren hätten es Kafka angetan. „Sie stellen für Kafka das Leben dar, er selbst fühlt sich nur als Zaungast.“

Die literarische Geburt Kafkas habe sich vom 22. auf den 23. September 1912 ereignet. In atemberaubendem Schaffen habe er die Erzählung „Das Urteil“ geschrieben. Dieses große Rauschen vernimmt man kaum, wenn man Stach erlebt, der mit großer Ruhe vorträgt. Er habe einige Jahre als Wissenschaftslektor bei Fischer gearbeitet. Bei seinen Recherchen lege er viel Wert auf Genauigkeit. Von der schöpferischen, einfühligsten, literarischen Seite des eigenen Schreibens macht er wenig Aufhebens. Er berichtet von den Schwierigkeiten, Einblicke in die umkämpften Brod-Quellen (Kafkas Nachlass) zu erhalten, in denen sich auch Verweise auf Unpubliziertes befänden.

Gerold Schmiedbach

Königsteiner Integrationen

Diese voluminöse Gesamtdarstellung einer Nachkriegs-Institution von 1946 bis 2000 – könnte eigentlich die Schaffenskraft eines Einzelnen überfordern, weil sie den Umfang eines „Handbuches“ einnimmt, und der Titel engt möglicherweise die oberflächliche Wahrnehmung sowohl eines nach eigenem Verständnis „kritischen“ (neutralen bis „antikatholischen“) Wissenschaftlers als auch eines wohlmeinend-wißbegierigen „Normal“-Lesers ein. Es handelt sich ja bei „Königstein“ nicht nur um eine Einrichtung engerer katholischer Großgruppenfürsorge im Nachkriegs-Westdeutschland, sondern um einen herausragenden und substantiellen Bestandteil der Integration der aus ihren Heimatgebieten geflüchteten, vertriebenen bzw. ausgesiedelten Deutschen und um den Neuaufbau einer zutiefst zerrissenen und gespaltenen Gesellschaft im Dreizonen-Gebiet und der Neubegründeten Bundesrepublik Deutschland.

Damit spiegelt die Arbeit des Tübinger Zeit- und Kirchenhistorikers und derzeit besten Kenners dieser „Integrationsgeschichte“, Prof. Dr. phil. und Dr. theol. Rainer Bendel, eine wichtige, vom Mainstream deutscher Historiker im allgemeinen gemiedene Thematik wieder. Der Verfasser ordnet mit allen Mitteln der wissenschaftlichen Geschichtsmethodik dieses „Nischenthema“ in den allgemeinen Kontext der Zeitgeschichte (West-)Deutschlands ein. Bendel nimmt hier eine Sonderrolle ein: Weder historische Seminare noch Institute, nicht einmal die katholischen Kirchenhistoriker haben sich bis dato dieses komplexen Bereichs in diesem Umfang angenommen. Dies ist erstaunlich denn: „Königstein“ war ja „Identifikationsort (...), Erinnerungsort. Die Nennung des Namens weckt bei vielen Emotionen“ (S. 21): „Was der Kölner Dom für die rheinischen Katholiken sein sollte, wollte Königstein für die Vertriebenen sein (...), Vaterhaus (...), Zentrum der Betreuung“ (S. 28).

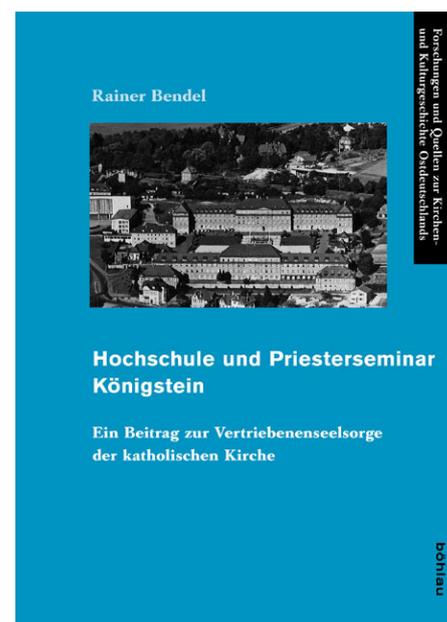
Zugegebenermaßen wird dieses Thema selbst von (noch lebenden) Angehörigen der ehemals rund 25% der westdeutschen Bevölkerung umfassenden Bevölkerungsgruppierung der „Flüchtlinge“ bzw. „Heimatvertriebenen“ im Jahre 2015 eher nur noch als ein Randbereich des sogenannten „heimatpolitischen“ Interesses wahrgenommen: Die „Laien“ interessieren die Abläufe und diversen Details kaum, und die Wissenschaft war und ist im Allgemeinen immer noch mit der allgemeinen Geschichte seit 1914 bzw. dem 1.9.1939 und unaufgearbeiteten Problemen der Bundesrepublik Deutschland (Personalgeschichte des BND, des Auswärtigen Amtes, der politischen Zusammenschlüsse der Vertriebenen usw.) beschäftigt und sieht daher die gesamte Entwicklung pauschal eher mit nuancierter negativer Voreingenommenheit – so z. B. der stets neu artikulierte Vorbehalt gegen die „Charta der Vertriebenen“ von 1950, die verschiedenen landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse, kirchlichen Sondergruppierungen und schließlich im 7. Jahrzehnt nach Kriegsende das Streitobjekt „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin.

Die Arbeit von Rainer Bendel ist so detailliert und umfassend angelegt, dass es notwendig ist, einen weiteren Besprechungsteil folgen zu lassen.

Dr. Otfrid Pustejovsky

Teil 1 der Besprechung.

Teil 2 folgt in der Ausgabe 3-2015.



Rainer Bendel: Hochschule und Priesterseminar Königstein. Ein Beitrag zur Vertriebenenseelsorge der katholischen Kirche (= Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Band 46), Böhlau Verlag Köln – Weimar – Wien 2014. 1025 Seiten, ISBN 978-3-412-21083-0, € 79,00.

Havels fünf Vorsätze

AG Augsburg. Im April war zur Buchvorstellung „Vaclav Havel - Briefe an Olga“ geladen. 145 Briefe sind erhalten, die Antworten seiner Frau Olga sind wohl konfisziert.

Der Referent Dr. Horst Dähne gab zuerst einen Einblick in den bewegten Lebenslauf Havels. Er wurde 1937 in einer großbürgerlichen Prager Familie geboren, und deshalb in der seit 1948 kommunistischen ČSSR zu keinem Studium zugelassen. Als Chemielaborant und Taxifahrer begann er sein Berufsleben. Nach dem Militärdienst (1957 – 1959) war er an verschiedenen Theatern als Bühnentechniker beschäftigt, zugleich absolvierte er erfolgreich ein Abendstudium in „Dramaturgie“. Seine aktive Teilnahme am sog. Prager Frühling 1968 trug ihm die ständige Beobachtung durch die Staatssicherheit ein. Die Mitunterzeichnung der Charta 77 brachte ihn in den Jahren 1979 bis

1983 ins Gefängnis. Aus dieser Zeit stammen die Briefe.

Die Briefe schrieb er aus der Untersuchungshaft in Prag sowie aus den Strafanstalten Hermanice und Pilsen Bory an seine 1996 verstorbene Frau Olga. Aus den sehr persönlich formulierten Themen dieser Briefe trug Dähne einige Passagen vor, so die selbst auferlegten fünf Vorsätze für die bevorstehende Haftzeit, u.a. besser Englisch und Deutsch zu lernen. Es folgten Ausführungen über das Schreiben allgemein und das Schreiben von Briefen im besonderen, Gedanken über die fehlende Freiheit,



Dr. H. Dähne gab Einblicke in Havels Vorpräsidentenjahre. (Foto: A. Müller)

über seinen (Un-)Glauben an Gott sowie über seine Bezüge zu Leben und Werk von Franz Kafka. Ferner äußerte er sich zu seinen Gefühlen und Stimmungen während der Haft, zu Krankheit und Tod sowie zur Frage des Gewissens. Sehr eindrucksvoll waren auch seine Reflexionen über die alle drei Monate gestatteten Besuche seiner Frau und seines jüngeren Bruders Ivan.

Alfred Müller

Nepomuk seit 1741

AG Bamberg. Seit 1964 erinnert die AG an den Festtag des heiligen Johannes von Nepomuk mit einer Andacht und Lichterschwimmen. Auch heuer feierten die Mitglieder eine Messe in St. Martin, zogen dann zur Nepomukstatue auf der Oberen Brücke.

Der Diözesanvorsitzende Christoph Brey sieht im heiligen Nepomuk einen Brückenbauer zwischen Deutschen und Tschechen. Auch die Bamberger Martins-Kirche habe einen Bezug zu ihm: 1741 habe der Prager Domdekan ein Zungenreliquiar dem Bamberger Weihbischof für die Kirche geschenkt.

Den Gottesdienst zelebrierten Pfarrer Anton Heinz und Msgr. Karl Wuchterl, Visitator em. für die Seelsorge an den Sudeten- und Karpatendeutschen. Wuchterl betonte in seiner Predigt, dass Gott die Liebe sei. Daher hätten

die Vertriebenen in der Ackermannsgemeinde nicht im Groll zurückschauen, sondern in die Zukunft nach vorne schauen wollen.

Nach dem Gottesdienst zogen die Gläubigen zur Statue des Heiligen. Dort sagte Franz Bauer, ehemaliger Diözesanvorsitzender, die Vertriebenen hätten nach dem Krieg in ihm den Heiligen erkannt, der nach all dem, was an Schrecklichem zwischen den Völkern geschehen ist, eine geistige Brücke der Versöhnung zu schlagen vermag. Nach der kleinen Feier vor der Statue begann mit der Hilfe der Wasserwacht das traditionelle Lichterschwimmen auf dem alten Regnitzkanal als Erinnerung an den Wassertod des Heiligen in der Moldau.

Heinrichsblatt - Andreas Kirchhof/ag



Msgr. Karl Wuchterl, Franz Bauer, Christoph Brey, Pfarrer Anton Heinz (v.l.n.r., Foto: E. Bauer)

Wo steht Tschechien in Europa?



**Anerkannter
Experte:
Dr. K.-O. Lang**

AG Berlin/Nord-Ost. Zu einem besonders aktuellen Thema trafen sich Mitte Februar Mitglieder der AG Berlin. Der Politologe und Experte für Ostmitteleuropa von der „Stiftung Wissenschaft und Politik“ in Berlin, Dr. Kai-Olaf Lang,

sprach über „Die tschechische Außen- und Europapolitik - Interessen, Herausforderungen und Perspektiven für die Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland“.

Dr. Lang ging der Frage nach: wo steht die Tschechische Republik in der EU hinsichtlich der Zusammenar-

beit mit den übrigen EU-Staaten? Die Beziehung zu Russland ist in der tschechischen Regierung nicht einheitlich: Präsident Zeman ist ausgesprochen russlandfreundlich, während Außenminister Zaoralek der russischen Regierung skeptisch, kritisch gegenübersteht. Die tschechische Regierung kritisiert zwar die Sanktionspolitik, will letzten Endes aber die EU-Politik mittragen.

In der Sicherheitspolitik der NATO sieht die tschechische Regierung die gegenwärtige Situation pragmatisch. Eine große Rolle in der Außenpolitik spielt die Zusammenarbeit der vier Visegrad-Staaten (Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn, Polen).

Im Großen und Ganzen bemüht sich die Regierung mit den Vorstellungen der USA in Fragen der Men-

schenrechte gleich zu ziehen. Nach dem Präsidentenwechsel im März 2013 fand eine Neuorientierung der EU-Politik statt. Es erfolgte der Beitritt zum Fiskalpakt und ein konsequenter Schuldenabbau. Zur Euro-Übernahme besteht nach wie vor große Zurückhaltung in der Bevölkerung. Die jetzige Regierung arbeitet daran. Es besteht die Sorge, ohne Einführung in eine zweitklassige EU-Mitgliedschaft zu geraten.

Ziel der tschechischen Regierung ist, die bereits bestehende wirtschaftliche Kooperation mit Sachsen, Bayern und Österreich auszubauen. Auf außenpolitischer Ebene bestehen weiterhin Bemühungen zur Stabilisierung des ehemaligen Jugoslawien.

Maria Lubich von Milovan

Konstanz und Pilsen im Waldhof

AG Freiburg. Vom 14. bis 15. März fand im Bildungshaus Waldhof in Freiburg die 61. Waldhoftagung statt. Nach der Diözesanversammlung mit Wahl des Diözesanvorstands führte Dr. Libuše Rösch, Leiterin des Haushaus in Konstanz, in das Thema des diesjährigen Treffens ein: „Jan Hus in heutiger Sicht“. Sie machte in ihren Ausführungen auch darauf aufmerksam, dass Hus' Wirkungszeit mit der des Ackermans von Böhmen zusammenfällt.

Am Abend stellte die Germanistin Dr. Kateřina Kovačková, eine gebürtige Pilsnerin, einige große Persönlichkeiten Pilsens vor: Neben der Grande Dame der deutschen Literatur Gertrud Fussenegger waren dies die junge tschechische Autorin Jakuba Katalpa, der Puppenspieler Josef Skupa und sein bekanntes Vater-Sohn-Paar Spejbl und Hurvínek sowie der Autor von berühmten tschechischen Animationsfilmen Jiří Trnka. Am Sonntagvormittag stellte der Slavist und Lin-

guist Dr. Oliver Engelhardt in seinem Vortrag „Woran glauben die Tschechen?“ in anschaulicher Prägnanz die gesellschaftlich-kirchlich-politische Situation in Tschechien dar. Den spirituellen Höhepunkt gestaltete der Geistliche Beirat Dr. Ludwig Weiß durch seine Messe in der Kapelle des unweit gelegenen Altersheims Stahlbad.

Dr. Katerina Kovačková



**Der neue Diözesanvorstand
der AG Freiburg**



AG Freiburg. „Ich fühle mich jedes Mal zu Hause, wenn ich außerhalb meiner Heimat den böhmischen Heiligen Johannes Nepomuk auf einer Brücke stehen sehe“, sagte Abt Filip Zdeněk von Lobkowitz vom Stift Tepl/Tepla bei der Messe im Asamsaal des Ettlinger Schlosses zur diesjährigen Nepomukfeier, die von Kirchengemeinde, Kolpingsfamilie mitgetragen wird. Danach zogen die Gläubigen zum Lichterschwimmen.

Fromm und fröhlich pilgern

AG Freiburg. Ende März fand die Regionaltagung im Kath. Gemeindehaus in Eppingen-Richen statt. Helga Barth hatte die Tagung in bewährter Weise vorbereitet.

Nach der Begrüßung durch Helga Barth und dem Diözesanvorsitzenden Erich Pohl, referierte Werner Tampe zum Thema: „Lasst uns fromm und fröhlich pilgern. Auf Fuß-Wallfahrt nach Walldürn und anderswohin.“ Tampe berichtete über die Tradition des Walldürner Gnadenortes und die Wallfahrt. Einer Legende zufolge geschah es im Jahr 1330, als der Priester Heinrich Otto während der Wandlung den bereits geweihten Kelch mit dem Blut Christi aus Versehen umstieß. Auf dem darunter liegenden Korporale zeichneten sich das Bildnis des Gekreuzigten und um ihn herum 11 Christushäupter sog. Veronicae (nach dem Bildnis auf dem Schweißtuch) ab. Der Priester versteckte das Korporale unter dem Altarstein und gab erst auf seinem Sterbebett das Geheimnis preis. Regional wurde das

Tuch schon bald verehrt, Ende des 16. und 17. Jahrhunderts wurde die Wallfahrt dann immer populärer.

Seit 1998 ist auch die Ackermann-Gemeinde Freiburg zu Fuß nach Walldürn zum Wallfahrtstag der Heimatvertriebenen unterwegs. Mit den Füßen beten. Werner und Dorothea Tampe haben die vergangenen Jahre mit Bildern begleitet. Den Beginn der Fußwallfahrt in Eberbach und den Weg durch den Odenwald über Balsbach, Buchen und Hainstadt nach Walldürn. Findet man am Camino nach Santiago de Compostela die Muschel als Pilgerzeichen, so weisen hier Sandsteinbildstöcke mit dem Walldürner Blutbild den Weg nach Walldürn. 2015 wird am 21. Juni zum 70. Mal die Vertriebenenwallfahrt gefeiert und auch die Ackermänner werden dabei sein, es wird das 17. Mal sein. Vom 19. bis 21. Juni 2015 wird man unterwegs sein.

Werner und Dorothea Tampe zeigen auch die anderen Pilgerwege, sei es der Camino – wohl einer der be-

kanntesten, oder aber auch Velehrad in Südmähren, wo der Slawenapostel Cyrill und Method gedacht wird. Sogar in Velehrad gab es in früherer Zeit ein Wallfahrtsbildchen, das in tschechischer Sprache auf Walldürn hinweist – so schließt sich der Kreis wieder.

Die Hl. Messe zum Palmsonntag mit Palmsegnung zelebrierte der Geistliche Beirat Dr. Ludwig Weiß und stimmte auf die Hl. Woche ein.

Gabi Stanzel

Nepomuk begrüßt

AG Limburg. Das 70. Jahr nach Beendigung des Krieges stand im Mittelpunkt der diesjährigen Feier vor der Nepomukstatue auf der Marmorbrücke in Villmar.

In seiner sehr eindringlichen Ansprache wies Pfarrer Michael Vogt, Villmar, darauf hin, dass Johannes Nepomuk die Menschen begrüßt, die vom Bahnhof her über die Brücke gehen, um nach Villmar zu kommen. Die Statue wurde bewusst so platziert, denn hier kamen mit der Bahn 1946 die ersten Vertriebenen an, um im „Lager Steinbruch“ hinter diesem Bahnhof eine erste Unterkunft zu finden. Pfarrer Vogt betonte, es gelte, mutig für die christlichen Werte einzustehen, auf die inneren Kraftreserven



Pfarrer Michael Vogt (3. v.l.)

des Christentums in Europa zu schauen und diese auch im Heute zu leben. Schon das Tagesgebet lege uns nahe: Gib uns auf die Fürsprache des heiligen Johannes Nepomuk den Mut für Gerechtigkeit und Wahrheit einzutreten. Dies heiße auch, dass gerade heute eine Willkommenskultur für neue Flüchtlinge und Vertriebene angebracht sei.

Peter Hoffmann

Besuch aus Ostrau



Gerold Schmiedbach (li.) mit Gästen vor dem Marktportal des Domes.

AG Mainz. Auch in diesem Jahr kam eine Gruppe vom Bischöflichen Gymnasium Ostrau/Ostrava zu Besuch in die Diözese Mainz. Die tschechischen Gäste interessierten sich besonders für die Geschichte und heutige Bedeutung der Stadt Mainz. In einem Stadtrundgang gab Gerold Schmiedbach, der Diözesanvorsitzende, einen Überblick über die Geschichte der Stadt und die Bedeutung der Diözese.

Gerold Schmiedbach

Das Problem Menschenhandel

AG München. Das diesjährige Motto der Solidaritätsaktion Renovabis lautet „An die Ränder gehen“. Zur thematischen Vorbereitung auf die Aktion luden die Ackermann-Gemeinde München und Renovabis zu einem Informationsabend mit dem Thema „Frauenhandel: Brennpunkt Osteuropa“ ein. Gäste waren Sr. Anna Bachlan und die Streetworkerin und Psychologin Magdalena Lasota aus Polen, die über Arbeit der in Kattowitz ansässigen Einrichtung „Shelter“ berichteten. Dort erhalten die von Menschenhandel betroffenen Frauen so-

wohl materielle, rechtliche und soziale Hilfe als auch eine psychotherapeutische und spirituelle Betreuung. Von der Fachberatungsstelle Jadwiga waren deren Leiterin Monika Cissek-Evans und Christina Vesselinova anwesend. Jadwiga konzentriert seine Arbeit auf die Hilfe für Frauen aus Osteuropa. Dabei arbeitet sie mit den Behörden zusammen, berät Polizei und Sozialarbeiter und kümmert sich bereits in den Aufnahmehäusern um betroffene Frauen.

Lothar Palsa



Renovabis-Informationsabend: Sr. Anna Bachlan (Mitte) und Magdalena Lasota aus Polen stellten die Einrichtung „Shelter“ vor. Jan Dziejwior übersetzte ins Deutsche.

Dialog zur Integration das A und O



AG Nord-Ost/Süd-Ost. 70 Jahre nach Kriegsende, Flucht, Vertreibung und Neuanfang einerseits und der aktuelle Zustrom hunderttausender Flüchtlinge andererseits waren Anlass, sich auf der Tagung im St. Benno-Bildungshaus in Schmochitz mit 60 Teilnehmern mit der Thematik Migration und Integration zu beschäftigen.

Zum Thema Migration sprach einleitend Isabell Klingert, Lehrbeauftragte an der Universität Nürnberg und Mitglied im AG-Bundesvorstand. Sie stellte die Migration in 5 Punkten vor: Migration, Aus- und Zuwanderung, demographische Entwicklung, gesellschaftliche Fragen. In der sich anschließenden Diskussion wurden Probleme erörtert, wie der soziale Dienst der Caritas, die Bereitschaft der Erlernung der deutschen Sprache sowie die Frage der politischen bis

Wirtschaftsflüchtlinge. Dr. Thorsten Müller, Direktor des Heimatmuseums Eichsfeld in Heiligenstadt sprach zu: „Integration der Vertriebenen nach 1945/46 in der SBZ/DDR im kirchlichen Bereich“. Der Referent bezog dabei auch die Situation der Vertriebenen in der SBZ/DDR im säkularen Bereich ein.

Die stellvertretende Ausländer- und Integrationsbeauftragte der Landeshauptstadt Dresden, Kristina Winkler, stellte die Integration in der Gegenwart, Probleme und Erfahrungen einer Großstadt dar. Der Dialog mit den Ausländern ist das A und O für die Behörde, denn jeder Fall ist ein Einzelfall, der einer individuellen Behandlung bedarf.

Der stellvertretende AG-Bundesvorsitzende, im Hauptberuf Referent für Ausländer- und Asylrecht im Bayeri-

schen Innenministerium, fragte: „Wie gelingt Integration?“ Grundlage aller Rechtsnormen sei das Menschenrecht „alle Menschen sind gleich“. Für das Gelingen einer Kultur des Willkommens und der gegenseitigen Anerkennung als Fundament des gesellschaftlichen Zusammenhalts sei es wichtig, so Panten, auch die Aufnahmegesellschaft in den Blick zu nehmen. Für Christen ergebe sich hierbei eine besondere Verantwortung. Nach 10 Jahren Zuwanderungsgesetz in Deutschland stellen sich mehr denn je Fragen nach der Identität Deutschlands als Einwanderungsland. Es müsse für alle erkennbar sein, wie wir zusammen leben wollen, aber auch wie nicht. Gibt es auch Grenzen der Zuwanderung? Zuwanderung finde überwiegend aus EU-Mitgliedsländern statt. Derzeit steige durch die Flüchtlingsströme die Zahl der Zuwanderer aus Drittländern. Politik sei, so Panten, in der Pflicht, die Bevölkerung bei der Lösung der wichtigen Frage der Integration von Zuwanderern mitzunehmen.

Beim Gottesdienst mit Pfarrer Bohaboj nahmen insbesondere die Fürbitten auf die Thematik der Tagung Bezug.

Christian Buck

Kennen Sie Spejbl und Hurvínek?

AG München. Spejbl, den nörgelnden Spießler, und Hurvínek, den gewitzten Sohn, der keine Gelegenheit auslässt, seinem Vater eins auszuwischen? Die 30 „Böhmo-philien“ aus der Ackermann-Gemeinde München konnten beim diesjährigen Kulturwochenende im winterlichen Garmisch-Partenkirchen die Bekanntschaft machen mit den beiden berühmten Holzfiguren und ihrem Erfinder, Josef Skupa. Für seine gewagten Parodien wurde er zensiert und inhaftiert.

Die Referentin des Wochenendes, Dr. Kateřina Kovačková nahm ihre Zuhörer mit auf eine faszinierende Reise nach Pilsen, in die europäische Kulturhauptstadt 2015, und überzeugte davon, dass diese Stadt viel mehr zu bieten hat als Bier und Schwerindustrie. Es kam zu einer Begegnung mit der „Grand Dame“ der böhmisch-deutschen Literatur Gertrud Fussenegger und dem sprachbegabten Böhmerwäldler Karel Klostermann (acht Sprachen!), die nicht nur als Autoren, sondern auch als Persönlichkeiten ihrer Zeit vorgestellt wurden.

Nicht als Zeitzeugin, aber trotzdem sehr eindringlich beschreibt die junge tschechische Nachwuchs-Schriftstellerin Jakuba Katalpa das Leben im Protektorat. Die kurze Leseprobe aus ihrem gerade erst veröffentlichten

Roman „Němci“ versetzte den Zuhörer in den Alltag einer schweren Zeit.

Tief beeindruckte auch „Die Hand“, der letzte - wahrscheinlich autobiographische - Kurzfilm von Jiří Trnka, in dem die subtile, aber brutale Macht eines totalitären Systems spannend dargestellt wird. Trnka gehört zu den namhaften Vertretern des europäischen Zeichentrickfilms.

Ein Ruhepol nach den intensiven Eindrücken war der filmische Rundgang mit Dr. Armin Neugebauer, der die nördlich von Pilsen gelegene Abtei Nový Dvůr der Zisterzienser der strengeren Observanz (Trappisten) vorstellte. Wie ein Wunder erscheint es, dass es an jungen Mönchen nicht fehlt, die, aus verschiedenen Ländern stammend, sich für ein Leben im Kloster entscheiden.

Nach dem Sonntagsgottesdienst mit Msgr. Johann Tasler versammelten sich die Teilnehmer ein weiteres Mal um Kovačková, die ein Bild der gesellschaftlichen Entwicklung in ihrer Heimat seit der Samtenen Revolution zeichnete.

Trotz einer immer noch spürbaren kommunistischen Hinterlassenschaft,



Dr. Kateřina Kovačková sprach über „Pilsen und Böhmen nach 25 Jahren Wende“.

zeigte sie sich jedoch zuversichtlich, dass die Menschen mit Engagement und zunehmenden Selbstvertrauen das gesellschaftliche Leben positiv gestalten würden. Dies zu unterstützen, sei auch eine Aufgabe der Ackermann-Gemeinde.

Margareta Klieber



Dr. Armin Neugebauer (li.) berichtete von einem erfreulichen Aufbruch im Zisterzienser-kloster Nový Dvůr in der Diözese Pilsen. (Fotos: L. Palsa)

**STIFTUNG
ACKERMANN-GEMEINDE**



*Miteinander
stiften*

„Ein MITEINANDER stiften“

Das ist die Aufgabe der
Stiftung Ackermann-Gemeinde.

Hierzu brauchen wir Ihre Hilfe!
Bitte unterstützen Sie dauerhaft die
Arbeit der Ackermann-Gemeinde
durch eine Zustiftung oder ein
Vermächtnis. Vergelt's Gott!

Trifft Hus auf Muttergottes?

AG Nordwest. Die Frühjahrsbegegnung in Essen-Werden bot den 40 Teilnehmern, darunter auch wieder tschechische Gastschüler aus Osnabrück, ein vielfältiges Programm.

Dr. Stanislav Přebyl aus Prag, Priester und Hochschullehrer, führte aus, wie stark sich das Bild des böhmischen Reformators in der katholischen Kirche vom uneinsichtigen Ketzer und Antichrist gewandelt habe. Heute würde er von Papst Franziskus als nahezu heiligmäÙig willkommen geheiÙen. Und es gibt Anzeichen dafür, dass die Muttergottes und Johannes Hus gemeinsam in der katholischen Kirche ihren Platz finden. Und diese Gemeinsamkeit wird wohl eines Tages auf dem Altstädter Ring in Prag durch die Wiedererrichtung der Mariensäule zum Ausdruck kommen.

Am Sonntag veranstaltete das Duo Bohemico eine kleinen Reise durch



Vorsitzende Dr. Marie Bode (r.) und Christi Sormes (l.) mit den Musikern

die Landschaften der böhmischen klassischen Musik. Die jungen tschechischen Künstler Anna Jakubcová auf der Querflöte und Pavel Cuchal mit der Gitarre begeisterten mit einigen Perlen der zu Unrecht verborgenen böhmischen Musikschätze von Dvořák über die romantische Epoche bis zu den modernen Frühlingstänzen Jan Nováks, Schüler von Bohuslav Martinů, oder Robert Paul Delanoff.

Harald Richter

Lasten durch die Generationen tragen

AG Rottenburg-Stuttgart. Im März las die Schriftstellerin Ulrike Draesner in Schwäbisch Gmünd aus ihrem autobiographischen Roman „Sieben Sprünge vom Rand der Welt“. Ihr Vater, 1945 heimatvertrieben aus dem schlesischen Oels bei Breslau, hatte bei der wissensdurstigen Tochter tausend Fragen nach Herkunft, Geschichte, Lebensweise und Verhaltensmuster im Nachkriegsdeutschland ausgelöst. Der schicksalhaften Lebensgeschichte bis in die Gegenwart nachzuspüren, macht den an- und aufregenden Kern dieses literarischen Aufarbeitungsversuches aus. Er zeigt auf, wie sich durch Flucht und Vertreibung geprägte „seelische Landschaften“ traumatisch von einer

Generation zur nächsten weitertradieren können. Und dass die Knoten der Verstrickungen nur zu lösen sind, wenn man den vergangenen Ereignissen versöhnend ins Auge blickt und positive Lehren zu ziehen versucht. Draesner beschwor auch das Fakt von millionenfachem Vertriebensschicksal anderer Völkerschaften während und nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Angesichts heutiger Flüchtlingswellen aus Kriegs- und Terrorgebieten eine Lektüre, die nicht nur Betroffenen hilft zu leben, sondern auch nichts an Aktualität für gegenwärtige Aufgabenstellungen vermissen lässt.

Centa Schmid

Jesuiten im barocken Klattau

AG Regensburg. Ende April fand im Bibliothekssaal der ehemaligen Jesuitenresidenz Klattau/Klatovy ein Symposium zum Thema: „Glaube, Wissenschaft und Literatur im 17. und 18. Jahrhundert“ statt. Aus Regensburg sprach Professor Dr. Bernhard Dick, Direktor des Instituts für Physikalische und Theoretische Chemie, über den Beitrag von Ordensgemeinschaften und Geistlichen im 17. und 18. Jahrhundert zur Entwicklung der modernen Naturwissenschaft. Professor Dr. Klaus Unterburger, Inhaber des Lehrstuhls für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte in Regensburg, referierte zum Thema „Leibniz und die Jesuiten“. Er verglich das wissenschaftliche Vorgehen der Jesuiten mit dem der protestantischen Wissenschaftler im 17. und 18. Jahrhundert.

Die deutschen Professoren waren begleitet von einer Delegation der Ackermann-Gemeinde, die beim Symposium als Mitveranstalter auftrat.

Dr. Jean Ritzke Rutherford



St. Peter Zürich (Foto: ag)

Pitter in Zürich

Institutum Bohemicum. Přemysl Pitter gründete in Zürich die tschechoslowakische Hus-Gemeinde und wurde dort mit dem Ehrendoktor gewürdigt. Im April machte nun die Ausstellung der Ackermann-Gemeinde über den großen tschechischen Christen in St. Peter in der Züricher Innenstadt Station.

ag

Freiheit

Institutum Bohemicum. Für jede Position, die ein Mensch haben kann, sei sie eine Geschlechts- oder Alters-, Familien- oder Berufs-, National- oder Klassenposition, kennt die Gesellschaft Attribute und Verhaltensweisen, mit denen wir behaftet sind, auch wenn wir uns wünschen, dass wir als Individuum im Grunde frei seien. Beschneidet unsere Rolle in der Gesellschaft also unser freies Handeln? Orientieren wir unser Handeln an dem, was Pflicht, Würde, Schönheit, religiöse Weisung, Pietät oder die Wichtigkeit einer Sache verlangen? Das Auftaktreferat der Kultur- und Begegnungstage im Familiendorf Eglofs/Allgäu unter dem Motto „Freiheit und Gesellschaft - soziologische Perspektiven“ hielt der Soziologe Kurt Rachlitz, Doktorand an der LMU München. Er fasst den Freiheitsbegriff in vier Thesen zusammen, denen unterschiedliche Handlungsweisen zugrunde liegen, angefangen von dem Einfluss der gesellschaftlichen Position auf unser Tun bis hin zu den Möglichkeiten subjektiver Initiativen. Die dadurch aufgeworfenen Fragen wurden im Laufe der Ostertage in den verschiedensten Konstellationen immer diskutiert, zum Beispiel in dem Gesprächsforum mit Sebastian Kraft. „Freiheit, Verantwortung,



Kinder hören gebannt I. Karlitschek bei der morgendlichen Statio zu.

Gemeinsinn“ - wie repräsentiert Bundespräsident Joachim Gauck dieses Motto in seinen Reden und wie sehen ihn die Medien? Wo tauchen in der Politik des „freien“ Westens Chancengleichheit, Gerechtigkeit, Menschenwürde auf? Auch Msgr. Johann Tandler ging den Fragen in der Bibel und in der Kirche auf den Grund, sowohl im Gesprächskreis als auch in den Predigten während der Osterfeiern. Von diesen Fragen unbelastet haben die Kinder ihren Aufenthalt genossen. Ingrid Karlitschek gestaltete mit Liedern, Kerzen, Bausteinen und Tüchern den täglichen Morgenkreis und die Heimleitung sorgte für eine gute Kinderbetreuung.

Wie jedes Jahr hat Cornelius Insel ein interessantes Ausflugsprogramm ausgearbeitet. Es führte unter anderem ins Deutsche Hutmuseum Lindenberg und nach Bad Wurzach mit

der Möglichkeit, das Uhrenmuseum, das Schloss oder das Leprosenhaus zu besichtigen. Letzteres ist eines der ältesten noch erhaltenen Siechenhäuser und setzt sich nicht nur mit der Pest und der Geschichte der letzten 600 Jahre auseinander, es enthält auch eine Ausstellung des Künstlers Sepp Mahler (1901-1975), der hier geboren wurde und zusammen mit bekannten Künstlern wie Paul Klee, Marc Chagall, Lyonel Feininger und Oscar Kokoschka ausstellte. Mahlers Vagabundenleben führte ihn durch ganz Europa. Als „Philosoph der Straße“ schrieb er über 1000 Gedichte, Prosa und philosophische Texte - ein passendes Beispiel von gelebter Freiheit!

Die Feier der Osternacht und ein gelungener Abschlussabend rundeten die Ostertage für die rund 60 Teilnehmer ab. *Irmtraud Karlitschek*

Rückblick - Begegnung - Ausblick

Institutum Bohemicum. Zu ihrem Zwischentreffen waren die Freunde der Colloquia Ustensia aus ganz Deutschland Ende März nach Freiburg angereist. Die traditionelle Veranstaltung im Frühjahr gibt den Teilnehmern die Gelegenheit, die von Ackermann-Gemeinde und dortiger Universität veranstaltete 14-tägige Sommerakademie im vorigen August in Aussig/Ústí noch einmal Revue passieren zu lassen, und eine erste Information über das vorgesehene Programm im kommenden Sommer zu erhalten. Darüber hinaus bietet die

Wochenend-Veranstaltung im Frühjahr die Gelegenheit, in jedem Jahr eine andere sehenswerte Stadt und Region kennen zu lernen.

In diesem Jahr hatte Hanna Kirschbaum, eine seit Jahren aktive Teilnehmerin der Colloquia, mit Unterstützung ihrer Freundin Brigitte Schmidegger von der AG Freiburg ein attraktives Programm zusammengestellt. Ausführlich wurde Freiburg unter Anleitung sachkundiger Stadtführer erkundet und anschließend vom Schlossberg aus von oben in Augenschein genommen. Besonders das im

Krieg wie durch ein Wunder unzerstört gebliebene Freiburger Münster hatte es den Besuchern angetan.

Prof. Kristina Kaiserová von der Aussiger Universität machte mit ihrer Vorschau auf die bevorstehende Sommerakademie am 16.-29. August den Teilnehmern schon mal den Mund wässrig. Das schöne Wochenende in Freiburg im Rücken und die Aussicht auf den interessanten Kurs im August in Aussig vor sich machten sich die Teilnehmer frohgemut wieder auf den Heimweg.

Christoph Lippert

Flucht und Vertreibung weltweit - Asyl in Deutschland?

Junge Ackermann-Gemeinde. Die Bibel ist voll von Fluchtgeschichten. Abraham war Wirtschaftsflüchtling, Moses floh als Straftäter, Maria und Josef flohen vor politischer Verfolgung. Auch in der Ackermann-Gemeinde erlitten viele dieses Schicksal und aktuell gibt es keine Nachrichtensendung ohne Bericht über Flüchtlinge, Asylsuchende, Hungernde, Tote. Das 22. Rohrer Forum mit mehr als 100 Teilnehmern befasste sich am ersten Maiwochenende mit dieser Thematik.

Die vielfältigen Ursachen für die heutigen Fluchtbewegungen erläuterte Prof. Barbara Krause. Politische Verfolgung ist ein Hauptgrund, um Menschen zu Flüchtlingen zu machen. Dazu sind Unterscheidungen wichtig, die „mich“ von „den anderen“ abgrenzen. Sprache und Religion werden dafür als Merkmale missbraucht, sie haben sich zur demagogischen Begründung für Diskriminierung, Folter, Unterdrückung, Aberkennung von Menschenrechten und Mord bewährt.

Auch das Wirtschaften der Industriestaaten zwingt Menschen zur Migration, sie werden zu sog. Armutsflüchtlingen. In Mesopotamien, einst christliches Kernland, wurden Christen als Verbündete des Westens vertrieben: Sie werden mit verantwortlich gemacht für die Kriege in der Region.

Flüchtlinge, die die EU erreichen, haben Kreativität, Stärke, Geistesgegenwart und oft die letzten finanziellen Reserven eingesetzt; sie müssen sich einem monatelangen Asylverfahren stellen, sind heimatlos, traumatisiert und auf unsere Hilfe angewiesen. Krause appellierte an die Zuhörer, entsprechend unserem christlichen Menschenbild die Unterschiede der Menschen als Reichtum und Chance zu verstehen. Ungezählte AG-Mitglieder, mit Heimatverlust und Fremdsein vertraut, haben sich bereits ehrenamtlich engagiert und stehen als Sprachlehrer, Begleiter und Dolmetscher zur Verfügung.

Pater Deogratias Maruhukiro, Schönstattpfarrer aus Burundi und „im Her-



Überzeugt mit einem leidenschaftlichen Plädoyer: der bayerische Intergrationsbeauftragte Martin Neumeyer MdL (re.) mit dem Moderator Sebastian Kraft (l.). (Foto:ag)

zen Ackermann“, promoviert in Freiburg zu dem Thema: „Für eine Kultur des Friedens und der Versöhnung“. Hutus und Tutsis haben sich in seinem Heimatland grausam bekämpft. Er warnte eindringlich vor den langfristigen Auswirkungen von Flucht und Vertreibung in Afrika, wo die Menschen jahrelang als Binnenflüchtlinge oder als Refugees in armen, kriegführenden Nachbarländern oder im entfernten Ausland Schutz suchen. Aber es gebe auch Lösungswege: Die Europäische Union hat die Möglichkeit, bei Menschenrechtsverletzungen finanziellen Druck auszuüben, in dem sie Projektgelder an Bedingungen knüpft oder verweigert; die Wirtschaftsnationen könnten durch mehr Gerechtigkeit ein Wohlstandsgefälle und die damit verbundene Sogwirkung verhindern; den Frieden fördern statt den Waffenhandel; die Mittelschicht als Armutsbekämpfung fördern.

Pater Deogratias wies noch auf einen unbeachteten Aspekt der Flüchtlingsbewegung hin: Die Flüchtlinge sind eine treue, finanzielle Stütze ihrer Familien in den Heimatländern. Sie zu fördern ist zuverlässiger, als Hilfgelder korrupten Regierung anzuvertrauen. Sie sind es wert, willkommen zu sein.

Martin Panten, stellvertretender Bundesvorsitzender, legte den Blick auf das Asylverfahren in Deutschland, das zur Zeit drei Monate dauert. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge entscheidet über Anerkennung oder Ablehnung. Längst sei der Bevölkerung klar, dass Deutschland ein Einwanderungsland sei (ZDF-Politbarometer vom 17.04.: 78 % ja, 18 % nein). Die demografische Ent-

wicklung in Deutschland wird zum Problem, wir sind auf Einwanderung angewiesen. 2005 trat das Zuwanderungsgesetz in Kraft, aber schon drei Jahre früher hatte sich die Ackermann-Gemeinde in der Agenda 02 verpflichtet, dazu beizutragen, die Not der Menschen zu lindern, die von Flucht oder Vertreibung betroffen oder aus anderen Gründen zur Migration gezwungen sind, so Panten.

„Die Schlepp-Saison ist in vollem Gange“ teilte Bruder Dieter Müller SJ, Jesuiten-Flüchtlingsdienst Deutschland/JRS, mit. Er beschrieb das Dilemma der Flüchtlinge im Mittelmeer, die sich Schleppern anvertrauen, die wissen, dass das andere Ufer nicht erreicht werden kann. Als Fehler beschrieb er die Einstellung von „Mare Nostrum“. Papst Franziskus sprach bei seiner ersten Reise nach Lampedusa von einer „Schande Europas“.

„Macht es noch Spaß, Integrationsbeauftragter zu sein?“ Diese Frage beantwortet Martin Neumeyer MdL eindeutig mit „Ja“, obwohl er für sein Engagement auch beschimpft wird. Sein wichtiges Amt ist jetzt der Bayerischen Staatsregierung angegliedert. Neumeyer lobt die große Aufnahmebereitschaft in unserem Land, 87% der Deutschen befürworten die Aufnahme von Flüchtlingen. Nicht nur Neumeyer richtet einen Appell an die Ackermann-Gemeinde: helfe als Ehrenamtliche beim Deutschlernen, in der Sozialarbeit.

Ein Planspiel für Jugendliche und ein Gottesdienst mit Pater Deogratias beendete dieses Rohrer Forum.

Margareta Klieber

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im Juli 2015

im August 2015

im September 2015

Wir gedenken

Kranzablöse-
spenden

Spenden

Wir begrüßen

Termine

Bundesebene

- 5.7. Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting
- 2.-9.8. Deutsch-tschechische Kulturwoche „Rohrer Sommer“, Budweis
- 6.-9.8. Deutsch-tschechisches Bundestreffen in Budweis
- 16.-29.8. Colloquia Ustensia, Tschechisch-Feriensprachkurs in Aussig
- 19.9. Regionalkonferenz in Würzburg

Augsburg

- 12.-13.7. Kulturreise nach Konstanz und Wallfahrtsgottesdienst in Maria Steinbach
- 5.-9.8. Kulturreise nach Budweis und Teilnahme am Bundestreffen

Bamberg

- 7.-31.7. Deutschkurs für tschechische und slowakische Priester
- 12.7. Heinrichsfest in Bamberg
- 24.7., 19.30 Uhr Vortrag Prof. Dr. Franz Machilek: „Jan Hus“
- 15.8., 17.00 Uhr Konzert in St. Martin, Bamberg

Eichstätt/Nürnberg

- 10.7. Studienfahrt nach Pilsen, Kulturhauptstadt Europas
- 15.9., 19.00 Uhr „JAG meets JA und AG“, Literaturcafé Nürnberg

Freiburg

- 5.-6.8. Fahrt nach Pilsen und zum Bundestreffen der AG
- 1.9. Stammtisch der AG und der JA im „Kaiser“ in Freiburg

Fulda

- 5.9. Herbsttagung in Fulda

Limburg/Frankfurt

- 19.9. Begegnungsfahrt Südtirol/Luttach

Mainz

- 6.-9.8. Budweis, Bundestreffen
- 16.-24.8. Aussig, Tschechisch-Kurs
- 12.9., 15.00 Uhr Vortrag Dr. Džambo: Sarajewo 1914, Darmstadt St. Fidelis

München

- 5.7. Sudetendeutsche Wallfahrt Altötting mit Gottesdienst und Marienfeier
- 21.9., 19.00 Uhr Vortragsreihe Prof. Dr. Stefan Samerski: Nationalpatrone
- 26.9. Kulturwanderung

Regensburg

- 11.7. Wallfahrt zur „Maria vom Blut“ in Klattau
- 26.9. Grenzenlose Wanderung auf den Cerchov (Schwarzkopf)

Stuttgart

- 21.7.-10.8. Ausstellung „Vergeblichkeit und Hoffnung. Kunst der Nachkriegsjahre“, Haus der Kath. Kirche, Stuttgart

Würzburg

- 5.7. Wallfahrt nach Maria Stock
- 11.7. Kiliani-Wallfahrtstag in Würzburg
- 24.7., 18.30 Uhr Gottesdienst und Verabschiedung der EVS Marie Nálepová, Euerfeld, Bruder-Klaus-Kapelle
- 26.9., 13.30 Uhr Fußwallfahrt von Thünthersheim nach Retzbach, Messe mit Msgr. Anton Otte

Junge Aktion und Jugendbildungsreferat

- 18.-19.7. Internationales Fußballturnier der Verständigung in Řehlovice
- 2.-9.8. JA-Sommerwoche in Budweis zum Thema des Bundestreffen
- 2.-9.8. Plasto Fantasto „Gemeinsam aktiv sein als Deutsche und Tschechen“ in Haidmühle und Budweis
- 10.-16.8. JA-Spurenuche

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- 6.-9.8. Bundestreffen der AG und SAG in České Budějovice/Budweis

česko-německé
deutsch-tschechisches

gemeinsam gefordert
gemeinsam aktiv



Sdružení Ackermann-Gemeinde
www.ackermann-gemeinde.cz

6. - 9. srpna 2015
České Budějovice

Bundestreffen
setkání

jako křesťané i Evropané
jako Češi i Němci

Budweis
6. - 9. August 2015



Ackermann-Gemeinde
www.ackermann-gemeinde.de

Herzliche Einladung! Nähere Infos in Ihrer Diözesanstelle